

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 28.

59. Jahrgang.

Sonntag, den 4. Februar

1912.

Im Vereins-Register ist heute auf Blatt 12 der **Turnverein Carlsfeld** mit dem Sitz in Carlsfeld eingetragen worden. Eibenstock, den 2. Februar 1912.

**Königliches Amtsgericht.**

**Höhere Abteilung der Oeffentlichen Handelslehr-Anstalt zu Plauen i. Vglt.**  
3 jähriger Kursus.

Die höhere Abteilung hat die Aufgabe, ihren Schülern außer einer über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Allgemeinbildung eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende **höhere kaufmännische Fachbildung** zu vermitteln und sie zur **Erwerbung des Berechtigungsdienstes zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** zu befähigen. Zum Eintritt in die 3. Klasse werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer höheren Bürgerschule nach 8jährigem Schulbesuche erworben werden können. Außerdem wird sichere Beherrschung der Grammatik der französischen Sprache bis einschl. der regelmäßigen Verben verlangt.

Oftern 1912 wird die 2. Klasse errichtet werden.

Weitere Auskunft erteilt gern und Anmeldungen nimmt entgegen

**Professor Viehrig, Direktor.**

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

König Nikolaus von Montenegro wird auf seiner Rundreise durch Europa am Montag in Berlin eintreffen. Die jetzige Reise hat einen rein privaten Charakter; König Nikolaus reist im strengsten Intognito.

Die Moabiter Krawalle vor dem Zivilgericht. Nach mehrfacher Vertagung gelangte am Freitag vormittag der Prozeß gegen den preussischen Fiskus zur Fortsetzung, den die Witwe des Arbeiters Hermann angestrengt hat. Dieser war bei den Moabiter Unruhen dadurch ums Leben gekommen, daß er von Schülern der Schulleute tödlich getroffen wurde.

### England.

Ein englisches Unterseeboot gesunken. Das englische Unterseeboot „A. 3“ ist infolge eines Zusammenstoßes mit dem Kanonenboot „Hazard“ auf der Höhe der Insel Wight gesunken. Offiziere und Mannschaften, im ganzen 51 Mann, werden für verloren gehalten.

Die Einigkeit im Hause Braganza. Während englische Zeitungen zugeben, daß in der Zukunft zwischen König Manuel und dem Thronpräsidenten Dom Miguel von Braganza ein gewisses Interesse liegt, so weisen sie doch die Erzählungen von Spuren einer Unterschrift, die sich auf dem Vöschpapier befinden, woraus auf das Zustandekommen einer en-tente cordiale zwischen den beiden Cousins geschlossen wird, in das Reich der Fabel zurück. Ein diesbezügliches Telegramm meldet, daß zwischen König Manuel und Dom Miguel schon vorher eine Zusammenkunft stattgefunden hat und daß ein vollkommen freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Verwandten besteht.

### Afrika.

Regus Menelik tot? Lord Cromworth, der soeben aus Abyssinien zurückgekehrt ist, erklärte einem Berichterstatter des Reuterschen Bureaus, in der Hauptstadt des Landes und in ihrer Umgebung herrsche große Unruhe infolge des immer stärker werdenden Verdachtes, daß Kaiser Menelik gestorben sei. Unter den Hauptlingen sei ein heftiger Kampf über die Thronfolge entbrannt. Die Europäer beginnen, für ihre Sicherheit zu fürchten. Menelik soll, wie manche glauben, in einem Palast im Zentrum der Stadt leben, wo auch der jugendliche Thronfolger wohnt. Der Arzt, der gelegentlich den kranken Kaiser besuchte, bekommt nur eine sorgsam mit Tüchern eingehüllte lebende Gestalt zu sehen, deren Gesichtszüge verhältlich sind, so daß auch er das geheimnisvolle Dunkel, welches Menelik umgibt, nicht aufklären kann.

### Amerika.

Eine wichtige Botschaft Präsident Taft. Präsident Taft hat an den Kongreß über mehrere wichtige Fragen der inneren Politik eine Botschaft gerichtet. An erster Stelle bittet der Präsident um die Ermächtigung, die fremden Regierungen zu einer internationalen Konferenz über die Kosten der Lebenshaltung einzuladen. Dann weist die Botschaft auf die Notwendigkeit hin, die industriellen Verhältnisse zu untersuchen. Der Hauptpunkt der Botschaft betrifft eine Darlegung der neuen Regierungspolitik in Asien. Präsident Taft betont die Notwendigkeit einer Staatsbahn nach dem Kohlengebiet von Matanuska. Sein Plan sei, von den gegenwärtigen Besitzern die Aktien der fallenden Alaska Central Railway zu kaufen. Es seien einige Hundert Meilen im Bau, und gemäß dem ursprünglichen Plan solle die Bahn bis zu den Kohlenfeldern von Matanuska und schließlich bis Fairbanks gehen. Der Präsident erläutert dann weiter, daß er zwar selbst ein Gegner des

Prinzips des Staatseigentums sei in Fällen, wo ein leistungsfähiger privater Betrieb möglich sei, er glaube aber, die gegenwärtigen Verhältnisse in Alaska erlaubten die Verwendung öffentlicher Gelder, um die Hilfsquellen des Landes zu erschließen. Uebrigens würde der Bau durch den Staat und der Staatsbesitz nicht erfordern, daß die Linie vom Staate betrieben werde. Auch werde sein Vorschlag gerechtfertigt durch die Notwendigkeit einer Kohlenstation für die Marine in dem nördlichen Teile des Stillen Ozeans.

### China.

Zur Abdankung der Mandschuynastie. Ein Vertrag, in dem die Abdankung der Dynastie und die Proklamierung der Republik festgelegt wird, ist zwischen der Kaiserinwitwe, sämtlichen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und dem Kabinett abgeschlossen worden. Der Vertrag enthält 13 Paragraphen. Die Mitglieder des Kabinetts glauben, daß er in Peking akzeptiert werden wird. Juanschifai, der befürchtet, daß ihm die kaiserlichen Garden und die anderen Mandschuorganisationen Schwierigkeiten bereiten werden, hat heimlich die sofortige Verlegung einer neuen Division, welche vollkommen aus Chinesen besteht, nach der Front angeordnet, um seine 10 000 Truppen, welche sich schon dort befinden, zu verstärken. Die chinesischen Soldaten haben Plakate in der Stadt angebracht, in welchem die Mandschu wegen ihrer Drohung gegen Juanschifai mit dem Tode bedroht werden. Die Zirkulare loben den Premierminister als die Seele der Armee und drohen blutige Rache, wenn ihm nur ein Haar auf seinem Haupte gekrümmt würde.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. Februar. Nachträglich wird uns noch mitgeteilt, daß im Anschluß an die am vergangenen Sonntag stattgehabte Gedenkfeier für Sr. Majestät des Kaisers seitens des hiesigen Königl. Sächs. Militärvereins die Hauptversammlung dieses Vereins mit abgehalten worden ist. Hierbei wurde dem nach langer Krankheit das erste Mal wieder in Kameradenkreise weilenden 1. Vorsteher des Vereins, Herrn Kaufmann Hermann Wagner durch den mir anwesenden Bezirksvorsteher Herrn Kamerad Stark aus Schneeberg im Auftrage des Präsidiums von Sächsischen Militärvereins-Bund eine künstlerisch ausgestattete Ehren-tafel für langjähriges Wirken im Gesamt-vorstande des Vereins unter anerkennenden Worten des Dankes überreicht. Herr Wagner gehört dem Vorstande des Königl. Sächs. Militärvereins Eibenstock mit Beginn des Jahres 1883 ohne Unterbrechung an, das sind insgesamt 29 Jahre, hiervon entfallen allein 24 1/2 Jahre auf das Amt des Vorstehers. Eine gleiche Auszeichnung ist auch noch einem anderen Kameraden dieses Vereins, der das Amt eines Ausschussmitgliedes volle 25 Jahre bekleidet, vom genannten Präsidium verliehen worden. Die Uebergabe kann aber erst später erfolgen, da der in Frage kommende Kamerad wegen Krankheit der Versammlung fern bleiben mußte. Wir werden später hierauf wieder zurückkommen. Die Hauptversammlung war von weit über 100 Kameraden besucht, sie durchwehte ein Hauch echt vaterländischen Empfindens. Alle Beschlüsse fanden glatte Annahme.

Leipzig, 2. Februar. Die Verhandlung gegen den englischen Spion Steward vor dem Reichsgericht wurde heute nachmittags 2 Uhr wieder aufgenommen. Die Beweisaufnahme gestaltete sich äußerst umfangreich in Anbetracht des Umstandes, daß über 20 Zeugen vernommen werden sollen und daß die Verhandlung nur durch den Dolmetscher geführt werden kann. Man rechnet damit, daß selbst, wenn heute die Verhandlungen bis spät abends dauern, das Urteil schwerlich vor morgen nachmittags verkündet werden kann.

Waldheim, 2. Februar. Die Nachricht von einem Raubüberfall ging am Donnerstag abend wie ein Lauffeuer durch unser friedliches Städtchen. In einem Hause der Dorfstraße wohnt die Familie Gruber, deren 17- bis 18-

jähriger Sohn am Donnerstag gegen Abend seine Stiefmutter während der Abwesenheit des Vaters mit einem Beile niederhieb. Nachdem die Frau ohnmächtig zusammengebrochen war, entnahm der junge Mensch einem Behälter etwa 160 M. in der Absicht, damit das Geld zu suchen. Er verpackte jedoch den Zug und begab sich darauf in die Vorstellung des hiesigen Kinematographentheaters. Kurz nach der Tat kam der Vater Grubers nach der Wohnung und fand seine Frau ohnmächtig am Boden liegend mit einer tiefen Kopfwunde auf. Der Verdacht, diese Tat begangen zu haben, lenkte sich sofort auf seinen Sohn, der dann später in dem bereits erwähnten Kinematographen verhaftet wurde und der die Tat sofort eingestand. Die Frau, an deren Aufkommen gezweifelt wird, wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Venusberg, 2. Februar. Gestern nachmittag verunglückte in einem hiesigen Betriebe der etwa 20-jährige Arbeiter Wolf dadurch tödlich, daß er einer Spinnmaschine zu nahe kam, wodurch ihm der Kopf eingedrückt wurde. Der Tod des bedauernswerten jungen Mannes trat sofort ein.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 2. Februar. 1. Kammer. Zur Schlussberatung steht zunächst Kapitel 88 des Etats, Kultusministerium betr. Den Bericht erstattet Oberbürgermeister Dr. Deutler. Er erklärt, daß das Kapitel Veranlassung gegeben habe, unter Zuziehung von Regierungsvertretern eine ausführliche Besprechung aller Gebiete der Unterrichtsverwaltung in der Deputation vorzunehmen. Das Ergebnis derselben sei gewesen, daß zwischen der Staatsregierung und der Deputation in allen wesentlichen Punkten über die Ziele der Unterrichtsverwaltung und über die Wege, die zu diesem Ziele führten, Uebereinstimmung herrsche. Die Deputation glaube sich auch der Zustimmung der Kammer versichert halten zu können, wenn sie den Wunsch äußere, daß die Unterrichtsverwaltung die Erziehung der Jugend unseres Volkes zu tüchtigen Bürgern unseres monarchischen Staates in vaterländischer königstreuer Gesinnung auf der Grundlage der Bekenntnisse der anerkannten Religionsgemeinschaften als unverrückbares Ziel stets im Auge behalte und alle gesetzlichen Mittel anwende, um die Durchführung dieses Zieles dauernd sicher zu stellen. Das Kapitel wurde dann antragsgemäß erledigt. Weiter beschloß die Kammer zur Gewährung von Baudarlehen aus Staatsmitteln an gemeinnützige Bauvereine und Baugenossenschaften zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Eisenbahnbediensteten 1 Million Mark zu bewilligen. Nachdem noch eine Reihe von Petitionen von lokalem und persönlichen Interesse in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der 2. Kammer teils auf sich beruhen gelassen, teils der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen worden waren, vertagte sich das Haus auf Mittwoch, den 7. Februar 9/12 Uhr.

Dresden, 2. Februar. 2. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über die Kapitel 102 bis 110a des Haushaltsberichts auf die Finanzperiode 1908/09, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Gesandtschaften, finanzielles Verhältnis Sachsens zum Reich, Reichstagswahlen, Vertretung Sachsens im Bundesrat, Wartegeldpensionen, Erhöhung der Bewilligungen an Militärinvaliden aus der Zeit vor dem Kriege 1870/71 und Pensionsbeiträge für verabschiedete Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte, Dotationen, Reservefonds für Nachzahlung von Wohnungsgeldzuschüssen u. Berichterstatter Abg. Zimmer (Soz.) beantragt, namens der Reichstagsdeputation, die Etatsüberschreitungen in Höhe von 12 228 Mark nachträglich zu genehmigen. Die Kammer tritt diesem Antrag debattelos bei. Es folgt die Beratung über eine Reihe Petitionen. Die Gemeinderäte zu Königswalde im Erzgebirge und zu Reichenhain petitionieren um Erteilung der Genehmigung zur

Errichtung von Gemeindeparkassen. Die Berichterstatter der Reichstagsdeputation Schreiber (Hospitalier der Konservativen) und Abg. Biener (Reform.) beantragen, die Petitionen der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Abg. Rehnert (Soz.) verlangt eine gesetzliche Regelung des Sparfassenwesens, insbesondere der Bestimmungen über die Verwendung der Ueberflüsse und die Höhe des Zinsfußes der Spargelder. Das Haus beschließt nach den Anträgen der Deputation. Die Petition des deutschen Handwerks- und Gewerbekammerlages in Hannover, die reichsgesetzliche Regelung des Fußbeschlages betreffend, wird der Regierung ohne Debatte zur Kenntnisnahme überwiesen. Die Petition des Dr. med. Mühlradt in Leipzig, die Revision der ärztlichen Standesordnung betreffend, ruft eine längere Debatte hervor. Abg. Frähdorf (Soz.) wünscht, daß die Regierung ein wachsames Auge auf die ärztlichen Standesorganisationen haben möchte. Abg. Günther (Fortchr.) und Hettner (natl.) fordern, daß durch die Standesordnung den Ärzten nicht das Recht genommen werden dürfe, sich an den Landtag zu wenden. Das Haus beschließt sodann, die Petition, antragsgemäß auf sich beruhen zu lassen. Die Petition und Beschwerde der Frau Pauline Böhsche geb. Priß in Dresden, Ältteste des verstorbenen königl. Bezirksarztes Dr. Hesse in Dresden betreffend, bleibt ebenfalls auf sich beruhen. Nächste Sitzung Montag nachmittag 2 Uhr. Etats- und Reichstagsarbeiten.

**Wettervorhersage** für den 4. Februar 1912  
Nordostwind, aufheitend, kalt, vorwiegend trocken

**Strombenige.**

Überreicht haben im Rathhaus: Hermann Bogelung, Naturheilk., Glauchau. Reichshof: Wilfried Beder, Rm., Kpolba. Otto Rehr, Rm., Bismarck. Heinrich Seidel, Rm., Grimmitzschau. Emil Gante, Rm., Leipzig. Adolf Köhler, Rm., Dresden. Stadt Leipzig: Herm. Schneiderbeinze, Rm., Oshag. Louis Vogel, Rm., Wegau. Franz Kobl, Rm., Kötzingen. Albert Heinrich, Rm., Döbeln. Max Oppenheimer, Rm., Frankfurt a. M. Johannes Klauß, Rm., Leipzig. Stadt Dresden: Louis Fischer, Monteur, Dortmund. Hermann Kunze, Rm., Chemnitz. L. A. Weide, Rm., Olsberghau. Engl. Hof: Richard Straupe, Monteur, Grimmitzschau. Eugen Schmidt, Reisender, Neustadt-Neißa.

**Kirchennachrichten aus Carlisle.**

Am Sonntag Septuagesimä. 4. Februar.  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 3. Februar. Auf dem Flugplatz Johannisthal sind 30 dorthin kommandierte Offiziere eingetroffen, um bei verschiedenen Firmen als Flugzeugführer ausgebildet zu werden.  
Paris, 3. Februar. Nach einem Telegramm des „Matin“ aus Lissabon hat der Senat eine Vertrauens-Tagesordnung für die Regierung angenommen und ferner den Gesetzen zugestimmt, die eine Verweigerung der Ruheföhler und Anarchisten vor das Kriegsgericht und Vertagung des Parlamentes auf 30 Tage vorsieht. Der Justizminister teilt mit, daß die Hausdurchsuchung, die in den Lokalitäten der verschiedenen Syndikate vorgenommen wurde, zur Entdeckung von

Munition, Dynamit, sowie sonstigen Explosivstoffen geführt habe. Die Ruhe und Ordnung ist aber allgemein wieder hergestellt. Der General-Gouverneur gestattete gestern Abend die Wiedereröffnung sämtlicher Cafés und Wirtschaften.

London, 3. Februar. Ueber den Untergang des Unterseeboots „A 3“ wird weiter gemeldet: Das Unglücksboot, das der Bootstotille von Portsmouth angehört, war gestern Morgen mit 6 anderen Fahrzeugen dieser Klasse aus dem Hafen von Portsmouth abgegangen, um Manöver auszuführen. Gegen Mittag stieß es mit dem „Harzard“ zusammen und erhielt ein gewaltiges Loch. Es war zur Zeit der Kollision halb unter Wasser und in wenigen Minuten gesunken. Von anderen Schiffen aus sah man mit Schrecken, daß große Luftmassen aus dem Meere aus dem gesunkenen Boot aufstiegen, ein Zeichen, daß Wasser in das Boot eindringen muß. Man hielt deshalb von Anfang an eine Rettung des Bootes für ausgeschlossen. Das gewaltig eindringende Wasser hat den Berunglückten zweifellos einen schnellen Tod bereitet. Auf die drahtlosen Hilferufe des Torpedobootes eiferten verschiedene Kriegsschiffe an die Unglücksstelle. Auch der Hilfskommandeur von Portsmouth begab sich an Bord eines Kriegsschiffes dahin. Der Schneesturm erschwerte die Auffindung des Wracks sehr. In später Abendstunde wird gemeldet, daß man jetzt seine Lage ermittelt hat. Die Rettungsarbeiten wurden am Abend eingestellt. Das Boot gehört dem ältesten Typ der Unterseeboote an.

**Kursbericht vom 2. Februar 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.**

Deutsche Fonds.	Dresdener Stadtanl. v. 1906	91 25	Pr. Bod.-Cr.-Akt. R.-Pfdbr. Ser. 26	1 0.—	Dresdner Bank	161 40	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	22 9 75
Reichsanleihe	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	100 5	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	100 10	Sächsische Bank	154.—	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	839 25
Preussische Consols	Ausländische Fonds.	—	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	100.—	Industrie-Aktien.	—	Stöhr & Co. Kammgarospinnerei	166.—
5 1/2%	4 Oesterreichische Goldrente	97 2 1/2	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	99 70	Elektrizität-A.-G. vorm. H. Pöge	152 25	Westthaler Aktienspinnerei	76.—
4 1/2%	4 Ungarische Goldrente	98 70	Industrie-Obligationen.	—	Wanderer-Werke	560.—	Vogtl. Maschinenfabrik	546.—
4 1/2%	4 Ungarische Kronenrente	9 20	4 Chemn. Aktienspinnerei	107 25	Chemnitz Aktien-Spinnerei	—	Harpener Bergbau	2 0 00
5	5 Chinesen von 1-96	96 8	4 Sächs. Maschinenfabrik	1 8 2 1/2	Chemn. Werkzeugmaschf. (Zimmerm.)	80.—	Flanener Tüll- u. Gard.-A.	113.—
2 1/2%	4 Japaner von 1905	90 6	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	92. 5	Dtsche. Werkzeugmaschf. (Sonderm.)	91 60	Phönix	257 70
Kommunal-Anleihen.	4 Rumänen von 19 0	92.—	Bank Aktien.	—	Große Leipziger Strassenbahn	2 9.	Hamburg-Amerika Paketfahrt	143 50
3 1/2%	6 Buenos Aires Stadtanleihe	104.—	Mitteldeutsche Privatbank	128.75	Leipziger Baumwollspinnerei	225.—	Plauener Spitzen	184 10
3 1/2%	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	129 90	Berliner Handelsgesellschaft	174 60	Leipziger Kammgarospinnerei	—	Vogtländische Tüllfabrik	175.—
4	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Darmstädter Bank	128 50	Maschinenf. Germania (Schwalbe)	—	Reichsbank	—
4	4 H.-s. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	01.—	Deutsche Bank	267.70	Sächs. Kammgarospinn. (Solbrig)	113.—	Diskont für Wechsel	5 1/2%
			Chemnitz Bankv. Akt.	102 7 1/2	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	161.—	Zinsfuß für Lombard	6 1/2%

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere. **Mitteldeutsche Privat-Bank** Aktiengesellschaft. **Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.** Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

**Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

# Weisse Woche!

**Wir verkaufen vom 4. - 11. Februar weisse Waren enorm billig.**

<h2 style="text-align: center;">Gardinen</h2> <p>Tüll-Gardinen, sehr schöne Must., Mtr. 0.85, 0.65, 0.45, 0.30</p> <p>Tüll-Gardinen, neue Muster, Fenster 6.00, 4.75, 3.50, 2.75</p> <p>Künstler-Gard., engl. Tüll, Fenster 7.50, 6.00, 4.75, 3.75</p> <p>Künstler-Gard., Erstst., Fenster 8.00, 6.50, 5.25, 4.00</p>	<h2 style="text-align: center;">Stores</h2> <p>Stores, engl. Tüll, nur neue Muster. 4.50, 3.75, 2.90, 2.25</p> <p>Stores, (Bandarbeit) Wert 12.00 b. 4.50, jetzt 4.50, 3.50, 2.50, 1.95</p> <p>Stores, (Bandarbeit) präc. tolle Qualität. 7.50, 5.75, 4.75</p> <p style="text-align: center;"><b>Ganz abnorm billige Angebote.</b></p>	<h2 style="text-align: center;">Bettdecken — Vitragen</h2> <p>Bettdecken, Waffel, gute Qualität. 3.75, 2.95, 2.50, 1.75</p> <p>Bettdecken, Erstst., . . . . . 9.25, 6.75, 5.75, 4.25</p> <p>Borten, Erstst. mit Volant . . . . . 0.60, 0.45, 0.30</p> <p>Spachtel-Vitragen, . . . . . Fenster 1.95, 1.60, 1.10</p>
---	--	--

Tapiserie-Artikel zur Hälfte des Wertes. Vitragen-Coutil, 82 cm breit . . . . . Meter 0.50, 0.45  
Vitragen-Damast, 84 cm breit . . . . . Meter 0.55, 0.50

## Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.

**Jahn's Handelslehrausalt und Einjährigen-Institut Altengenthal i. S.** Begr. 1897. Höhere kaufm. u. wissenschaftl. Ausbildung zur Erlangung des „Einjährigen“. Glänzende Erfolge. Prächiger Neubau. Aufnahme bis zum 31. Jahr. Ders. Gebirgsgegend. Pensionat. Prosp.

**Gummischeue, Regenschirme**

**G. A. Nötzli**

Inh.: Benno Kändler.

in grosser Auswahl. **Ball- und Winter- Handschuhe.**

Telephon Nr. 24.

**Patentanwaltbüro Sack**

Ing. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr. Ing. F. Spielmann.

**Anterer Bahnhof.** Heute Sonntag: Warmen Schinken mit Kartoffelsalat. **H. Rieberg.**

**1 Beking-Grpel** verkauft **H. Seidel, Albertstr. 2.**

**Rapünzchen** empfiehlt **Max Mehnert.**

**Heber 60 Mädchen** suchen Stellung. Wer Dienstmädchen, Köchinnen, Mägen etc. sucht, verlange grat. Centralblatt Heiligenstadt Eichsf. Fernruf 292. Dienstbotenzeitung.

**Die Wohnung** des Kaufmanns Herrn Gustav Schönfelder hier ist v. 1. April ds. Js. ab anderweit zu vermieten durch Ortsrichter **Meichner.**

**Achtung!** Offer. einen großen Posten **frische Pötlinge**, à Kistchen 90 Bfg. **J. Zettel, Albertstrasse 3.**

**Laden mit Wohnung** in der Oberstadt ist vom 1. April ds. Js. ab anderweit zu vermieten. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Aufpasser** sucht sofort **Eugen Fiedler, Moltkestrasse 5.** Hädelmaschine vorhanden.

Ein tüchtiger **Schiffensticker** mit **Aufpasser** gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Mit tiefbetrübttem Herzen vernahmen wir die Kunde von dem schnellen und unerwarteten Ableben unseres treuen Mitgliebes, des Herrn

**Hans Walter Weiss.**

Wir betrauern in ihm einen treuen Verbandsbruder und Kollegen, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband**  
**Ortsgruppe Eibenstock.**  
**Der Gesamtverband.**

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr statt; um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Ein Paar prima **Schneeschuhe**, u. ein **Nennwolf** werden preiswert verkauft. **Nordstrasse 7, II.**

**1 Stube** mit **Rüche und Schlafstube** per 1. April zu vermieten. **Carlsfeldersteig 9.**

**Schiffchen-Aufpasserinnen** für Pantographen suchen **Diersch & Schmidt.**

**Ostermädchen** werden angenommen. **H. Meissner.**

**Frachtbrieft** empfiehlt **Emil Hannebohn.**

# Deutsches Haus.

Heute Sonntag nachm. 4 Uhr  
**starkbes. Ballmusik.**

Montag, den 12. Februar ds. Jrs.  
**Großer öffentlicher Maskenball**

Zwei Kapellen.  
Säle festlich dekoriert.  
Prämierung. — Masken sind im Hause zu haben.  
Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mark.  
Dierzu ladet ergebenst ein  
**Hugo Sonntag.**  
Die Prämien sind im Schaufenster des Herrn Schubart ausgestellt.

## Centraltheater.

Schönstes und elegantestes Theater in der weitesten Umgebung.  
200 bequeme Klappstühle. 200 bequeme Klappstühle.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Von Sonnabend, den 3. bis Montag, den 5. Februar

## Die Belagerung von Calais (1347).

Eine Episode aus dem 100 jährigen Kriege.

1200 Personen. 200 Pferde.  
Herrlich koloriert. 800 Meter lang. Spieldauer 1/2 Stunde.

Der kurze Inhalt ist folgender: Der König von England will sich Calais bemächtigen, das von Johann von Wien regiert und von den Bürgern und einer starken Garnison verteidigt wird. Da er nicht Stellung zum Angriff nehmen kann, belagert er die Stadt und verhindert eine Verbindung mit der Außenwelt. Calais legt nur noch seine Hoffnung in den König von Frankreich. Die Belagerung dauert 6 Monate als der König ankommt, aber zu einem unglücklichen Kampf; er wird zurückgeschlagen. Nach 8 Monaten der Belagerung ist Johann von Wien gezwungen, zu kapitulieren. Eduard willigt darin ein zu verhandeln, unter der Bedingung, daß sechs ansehnliche Bürger sich ausliefern würden, den Strick um den Hals und die Schlüssel der Stadt in ihren Händen. Custache von St. Pierre und fünf andere Bürger ergaben sich. Bei ihrem Anblick läßt der König den Henker rufen; seine Ritter bitten ihn, nichts zu tun, und der König gibt erst den Bitten seiner guten und tugendhaften Gemahlin, der Königin Philippine de Hainaut nach. — Diese dramatische Szene ist eine der schönsten und so kostbar ausgestattet wie noch nie im Kinetographen. Wir wohnen Schlachten bei, in denen hunderte von Menschen und Pferden handeln. Niemals ist in dem historischen Wiederaufbau so weit gegangen worden, wie in diesem herrlichen Stück, das eine der ruhmreichsten Seiten der Geschichte wiedergibt.

Aus dem inhaltreichen Programm ist noch hervorzuheben:  
**Gefährt.** Ein ernstes Drama. **Sippelitsch.** 2 Erlebnisse eines Erztaugensichters. **Diwanli** verliert seinen Bauch. Toller Humor. **Entführung des deutschen Heeres** und **Kinematographische Zeitung.**

Zu diesem reichhaltigen interessanten Programm ladet ganz ergebenst ein

Dir.: **Rich. Bonesky.**

## Sächs. Hof, Wolfsgrün.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 3., 4. und 5. Februar findet mein diesjähriger

**Bockbier-Ausschank**

statt. **Sonnabend Schlachtfest.**

Vorm. **Weißfleisch**, später das **Uebliche**. Sonntag: **Geb. Schinken** mit **Kartoffelsalat** sowie **div. kalte u. warme Speisen.** Montag: **Wollknochen** mit **Kloß** und **Sauertraut.**

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

**Ballmusik.**

Abends 7 Uhr sowie 10 Uhr **Volkmähen-Polonaise** wozu freundlichst einladet **Karl Hunger.**

## Schützenhaus. Neues Parkett.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

**starkbesetzte Ballmusik.**

Blas- und Streichmusik.

Gleichzeitig **Ausschank eines hochfeinen**

**Bock-Bieres.**

Dierzu ladet ganz ergebenst ein **E. Recher.**

## Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Heute Sonntag **Ballmusik.**

Portemonnaie mit Inhalt auf der Bergstraße verloren. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

## Warme Unter-Kleider, Unter-Anzüge

speziell **Tricot** u. gestrickte. **Unter-Anzüge** bis 120 lang.

**Normal-Senden, Normal- und Futter-Rosen, Jagdwesten, Sweaters, Kodel-Jackets, Schwals, Plaids, Wattstrümpfe, Aniewärmer, Ohrenschützer, Sand-schuhe und Kopfbedeckungen** jeder Art

empfeilt in großer Auswahl **Kaufhaus Walther Koehler.**

empfeilt in großer Auswahl **Kaufhaus Walther Koehler.**

empfeilt in großer Auswahl **Kaufhaus Walther Koehler.**

empfeilt in großer Auswahl **Kaufhaus Walther Koehler.**



## Bielhaus.

Heute Sonntag Stamm; **Ungarischen Goulasch** mit **böhmischen Knödeln**, a 65 Pfg., dazu empfehle **ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

**ff. Bavaria-Bock.**

## Hogländisch - Erzgeb. Verbands-Theater.

Direktion **Fritz Nygrin** und **Felix Hauser.**

## Theater in Eibenstock.

im Saale des „Feldschlößchens“  
Montag, 5. Februar 1912, 8<sup>1/2</sup> Uhr abends

## Der Raub der Sabinerinnen

von **Franz** und **Paul** von **Schönhan.**

Personen:  
Martin Gollwig, Professor  
Friederike, dessen Frau  
Paula, deren Tochter  
Dr. Reumesser  
Marianne, seine Frau  
Emil Groß, genannt Sternack, dessen Sohn  
Karl Groß  
Emanuel Strieße, Theaterdirektor  
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwig  
Reißner, Schuldiener

Herr Bernhardt.  
Herr Benedikt.  
Herr Adelsheim.  
Herr Walder.  
Herr Dettersdorf.  
Herr Engel.  
Herr Burk.  
Direktor Nygrin.  
Frau Lindemann.  
Herr Rober.

Raffendöffnung 1/8 Uhr. Anfang 1/9 Uhr.

Speerrsch. numm., im Vorverkauf 1.25 M., an der Kasse 1.50 M.

1. Platz 0.75 " " " 0.90 "  
2. " 0.40 " " " 0.50 "  
3. " Galerie, nur an der Kasse 25 Pfg.

Vorverkauf bei den Herren **Gustav Emil Gittel** am Postplatz und **Robert Wendler**, Langestraße.  
Speerrsch nur bei Herrn Gittel, Galerie-Karten nur an der Kasse.

## Licht-Spiel-Haus „Welt-Spiegel“

Erstes und größtes Theater am Platze.  
Anerkannt schönstes Theater von Eibenstock und Umgegend!

Nur erstklassige Darbietungen!  
Ab Sonnabend, den 3. Februar:

## Riesen-Großstadt-Programm.

Des Cowboys neue Liebschaft.  
Spannendes Liebesdrama aus dem wilden Westen.

**Pathe Journal.** Das Neueste in Kunst, Mode, Sport.  
**Rosalie und ihr Phonograph.** Hochkomisch.

**Gefährlicher Flirt.**  
Sensationsdrama aus dem Leben.

**Tontolmi im Zirkus.** Komischer Schlager.

**Karl V. von Frankreich.**  
Grosses historisches Drama.

**Das Kaisertal im wilden Kaiser.** Herrl. Naturbild.  
**Der betrogene Betrüger.** Drama.  
**Es riecht nach Gas.** Toller Humor.

Tonbild: **An der Weser.**  
Herr Kapellmeister **Martini** begleitet die Bilder künstlerisch auf Klavier und Harmonium.  
Zu recht zahlreichem Besuch dieses vornehmen Doppelprogramms ladet freundlichst ein  
Dir.: **Eugen Krause.**

## Bretschneider's Conditorei.

Heute und folgende Tage Anstich meines hochfeinen

**Bavaria-Bockbieres.**

Montag, den 5. Februar **Schlachtfest.**

Von vormittag 11 Uhr an **Weißfleisch**, abends **frische Wurst** mit **Sauertraut.**  
Dierzu ladet ganz ergebenst ein **Gustav Bretschneider.**

## Hôtel Bairischer Hof, Schönheide.

Sonnabend, den 3. Februar a. c. **Schweineschlachten.**

An diesem Tage, sowie Sonntag und Montag, den 4. und 5. Februar: **Ausschank von ausgezeichnetem**

**Bockbier.**  
Um gütigen Besuch bittet **Gotthold Meichsner.**

## Gesellschaft Pfeifenklub.

Die geehrten Herren Mitglieder nebst Angehörigen und werten Gästen werden hierdurch nochmals zu dem am 6. Februar, abends 8 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden

## Stiftungsfest

eingeladen.  
Der Vorstand.

## Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.

Heute Sonntag nachm. 4 Uhr öffentliche **Tanzmusik.** Freundlichst ladet ein **A. Lindner.**

## Feldschlößchen.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Große Ballmusik.** Es ladet ergebenst ein **H. Schneidenbach.**

## Naturheil-Berein.

Unsere diesjährige **Generalversammlung** findet Montag, den 5. Februar, abends 1/9 Uhr in der **Centralhalle** statt. Tagesordnung liegt dort aus. **Der Vorstand.**

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

eingeladen.

# Inventur-Sonder-Verkauf

zu Ausnahmepreisen.

## Kleiderstoffe.

- 1 Posten Cheviot  
reine Wolle, in allen Farben, früher 125, jetzt 95 Pf.
- 1 Posten unigestreifte Modestoffe  
reine Wolle, sehr geeignet für Konfirmandenkleider  
früher 1.50, jetzt 1.25 Mt.
- 1 Posten reitwollene Kleiderstoffe  
beste tragbare Qualitäten, früher 2.25, jetzt 1.85 Mt.
- 1 Posten prima Satintuch  
schwarz, garantiert für gutes Tragen,  
früher 2.00, jetzt 1.75 Mt.
- 1 Posten Popeline  
reine Wolle, in viel. Farb., früher 1.85, jetzt 1.50 Mt.

1 Posten schwarze Kleiderstoffe  
alle Webarten, jetzt von 95 Pf. an.

- 1 Posten Kleiderstoffe  
passend für Blusen und Kinderkleider, zum  
Ausfuchen Meter jetzt 1.00 Mt.
- 1 Posten baumwollene Kleiderstoffe  
„Marke Monopol“ Meter jetzt 68 Pf.

## Sonder-Angebot.

- 1 Posten moderne Blusen-Barchente  
schöne Muster, Meter jetzt 40 Pf.
- 1 Posten Blusen-Sammete  
elegante Farben, unigestreift, Meter jetzt 1.25 Mt.
- 1 Posten Blusen-Seide  
zum Ausfuchen Meter jetzt 1.00 Mt.
- 1 Posten Unterröcke  
schön befest, Halbtuch jetzt 2.95 Mt.
- 1 Posten Unterröcke  
Tuch, mit elegantem Volant jetzt 4.75 Mt.
- 1 Posten Trikot-Unterröcke  
mit hochmodernem Volant jetzt 5.50 Mt.
- 1 Posten Zanela-Unterröcke  
schwarz, auf Futter jetzt von 3.50 Mt. an

**Gelegenheitskauf!** **Gelegenheitskauf!**  
1 Posten Korsetts  
passend für Konfirmanden, z. Einheitspreis v. 1.50 Mt.

- 1 Posten Frauen-Strümpfe  
lang jetzt Paar 58 Pf.
- 1 Posten Kinder-Strümpfe  
ohne Unterschied der Größe, jetzt Paar 50 Pf.
- 1 Posten Herren-Socken  
gute Qualitäten jetzt Paar 58 Pf.
- 1 Posten Kravatten  
jetzt 75, 50, 25 und 20 Pf.

## Ein großer Posten Neste

in  
Kleiderstoffen  
Blusenstoffen  
Baumwollstoffen  
Semdentuchen  
Bett-Damasten  
Bett-Inletten  
Bett-Kattunen  
Karrierten Bettzeugen  
Barchenten  
Rouleauxstoffen  
Gardinen  
Spachtel-Kanten  
Kokkflanellen  
Handtuchstoffen  
um zu räumen

bedeutend unter Preis!

1 Posten Kleiderstoffe  
knappen Maßes, passend zu Konfirman-  
den-Kleidern, besonders preiswert.

1 Posten Semdentuche  
gute Qualität Meter 24 Pf.  
Besonderer Gelegenheitskauf.

Semdentuche in Coupons  
von 10 Metern 3.75 3.50 3.25 Mt.,  
von 20 Metern 7.00 6.50 6.25 Mt.

Sämtliche  
Pelz- 20 Waren  
mit 20 Prozent.

Damen-Hut  
englisch garn. Hüte jetzt 98 Pf.  
einfach garn. Hüte jetzt 1.95 Mt.  
reich garn. Hüte jetzt von 6.00 bis  
2.95 Mt.

Kinder-Hüte  
um zu räumen jetzt zu äußerst gestellten  
Preisen.

1 Posten Kinderhauben  
zum Ausfuchen Stück 50 Pf.

## Blusen u. Kinderkleidchen.

- 1 Posten Kinderkleidchen  
in Barchent jetzt 98 Pf.
- 1 Posten Kinderkleidchen  
in Halbtuch, Größe 45 bis 60 jetzt 1.25 Mt.
- 1 Posten Kinderkleidchen  
prima Barchent, Größe 60 bis 90 jetzt 4.50 Mt.
- 1 Posten Kinderkleidchen  
in Ribellstoff, Größe 60 bis 90 jetzt von 4.50 Mt. an
- 1 Posten Kinderkleidchen  
Wolle, Simonofasson auf Futter, Größe 65 bis 95  
jetzt von 6.85 Mt. an

1 Posten Barchent-Blusen  
schöne Muster Stück jetzt 1.25 Mt.

1 Posten Woll-Blusen  
auf Futter, zum Ausfuchen, Wert bis 7.00 Mt.  
jetzt 3.50 Mt.

1 Posten Woll-Muffeline-Blusen  
Simonofasson, zum Ausfuchen jetzt 3.95 Mt.

1 Posten schwarze Woll-Blusen  
auf Futter, durchweg jetzt 4.75 Mt.

1 Posten Seiden-Blusen  
gute Qualitäten, zu jedem nur annehmbaren Preise.

1 Posten farbige Kinderschürzen  
Größe 50-70 jetzt 95 Pf.

1 Posten bunte Tändelschürzen  
mit Träger jetzt 98 Pf.

1 Posten Handtücher  
mit roter Kante, 1/2 Dgd. jetzt 98 Pf.

1 Posten Handtücher  
weiß Damast 1/2 Dgd. jetzt 2.75 Mt.

1 Posten karrierte Wischtücher  
groß Dugend jetzt 1.00 Mt.

1 Posten gefütterte Kinder-Anzüge  
Normalstoff Stück jetzt 98 Pf.

1 Posten Herren-Strichhosen  
beste Qualität Stück jetzt 1.40 Mt.

1 Posten Normal-Semden  
alle Größen Stück jetzt 1.35 Mt.

1 Posten Normal-Hosen  
alle Größen Stück jetzt 1.35 Mt.

## Schuhwaren.

1 Posten Kinderstiefel  
ohne Unterschied der Größe jetzt 3.75 Mt.

1 Posten Damen-Knopfstiefel  
prima Voxcalc, Wert 10.75 jetzt 6.00 Mt.

1 Posten Damen-Schnürstiefel  
in Voxcalc, Chevreauz, Wert bis 10.50, jetzt 7.50 Mt.

1 Posten Herren-Wischlederstiefel  
dauerhaft gearbeitet jetzt 5.50 Mt.

1 Posten Herren-Schnürstiefel  
in Voxcalc und Chevreauz jetzt 9.00 u. 7.50 Mt.

Warenhaus **A. J. Kalitzki Nachf., Eibenstock,**  
nur Postplatz 1.

Hierzu eine Beilage.

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und daselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8.

Septuagesimä.

Am Krankenbette sitzt der Seelsorger. Als er fragt: „Sind Sie auch ganz gewiß, daß Sie selig werden?“ rückt sich die Frau auf und antwortet empört: „Ich war sonntäglich im Gottesdienste, regelmäßig zum Tisch des Herrn und habe meine Liebesgaben gegeben, natürlich muß ich in den Himmel eingehen.“ Die liebe Frau vergaß ganz, daß allein schon ihr hochmütiges Pochen auf ihre Frömmigkeitsübungen sie für die Gemeinschaft mit Gott unfähig machte. Sie überfaß ganz, daß man die Seligkeit niemals verdienen kann, sondern daß sie Gott aus Gnaden schenkt. — Freilich gilt es, daß wir unser Heil schaffen mit Furcht und Zittern, aber nicht, als ob wir es erarbeiten oder verdienen könnten, sondern, weil Gott aus Gnaden uns in das Himmelreich ruft und die himmlische Krone schenkt, laßt uns unser ganzes Leben ihm weihen.

1. Unübertrefflich schildert Matth. 20, 1-16 das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge (2. Vorlesung), wie wir ohne Verdienst und Würdigkeit, nur aus Gottes Gnade und Barmherzigkeit in das Reich Gottes hineingeeignet werden. Gott rief dich in deiner Kindheit, Schulzeit, zur Konfirmation. Arbeite in meinem Weinberge! Er kam mit seiner Aufforderung wieder, als gläubige Christen dich einladen zu Gottesdienst und Versammlung; als auf dem Krankenlager und in schwerer Not du Gottes Stimme vernahmst: Komm! Er ladet uns in diesem Augenblick durch sein Wort ein: „Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht ist, soll euch werden.“ Hast du es bisher abgelehnt, seinem Rufe zu folgen? Stehst du im Begriff, in den Weinberg einzutreten. Arbeitest du schon darin? Wie es auch sei, du hast abgewiesen oder angenommen oder gebrauchst Gottes Gnade. Die Gnade allein ruft uns ins Himmelreich.

2. Die Gnade allein schenkt uns die unvergängliche Krone der Ehren. Wie einst in den griechischen Spielen die Wettläufer in den Schranken der Rennbahn nach monatelanger Vorbereitung liefen, ein jeder, daß er zuerst das Ziel erreiche und als Sieger den vergänglichsten Ehrenkranz erhalte, so laufen die Christen in der Rennbahn des irdischen Lebens, um die unvergängliche Krone der Ehren zu erlangen. (1. Vorlesung: 1. Kor. 9, 24-27). Daß Gott aber uns diese Krone der Seligkeit bereitere und verleihe, daß wir darnach laufen dürfen und sie einse erhalten, geschieht alles aus unverdientem Erbarmen. Ihm sei Preis und Dank!

3. Den Dank laßt ihm uns bringen, daß wir für diesen ewigen Kranz dies arme Leben ganz ihm weihen! Dazu fordert kräftig der Text 1. Kor. 6, 19-20. auf. Weil wir mit Jesu Blut teuer erkauft sind, gehören wir uns nicht mehr selber an: Unsere Leiber, unsere Herzen gehören dir, o Mann der Schmerzen, Auch mit einem Leuschen, in seinen Dienst gestellten Leib gilt es Gott zu preisen. Alles für ihn opfern! Alles für ihn leiden! Alles für ihn tun! Alles aus Dankbarkeit dafür, daß er uns zum Himmelreich rief!

Goliath rühmt sich seiner Kraft; die Massen pochen auf ihre Macht: Wenn mein starker Arm es will, stehen alle Käder still. Der Reiche rühmt sich: Mit meinem Geode kann ich alles. Die Weisen prahlen mit der modernen Wissenschaft und ihrer Bildung. Wer rühmt sich dessen mit: „Ich kenne Gott als einen gnädigen Herrn, der mich aus Barmherzigkeit selig macht. Drum weihe ich ihm mein Leben.“ Amen. R.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marck. (25. Fortsetzung.)

„Stellen Sie Ihre Frage noch einmal. Ich bin erstaunt, zu sehen, daß sich eine Person aus dem Stande des Juges so ungebührlich benimmt.“

„Also, Herr Ferguson, ich frage Sie noch einmal: Kam irgend jemand durch Ihre Balkontür, nachdem Sie sich zur Ruhe begeben hatten?“

„Und ich sage Ihnen, Herr Jordan, daß Sie meine vollste Sympathie haben, und daß ich ein Verständnis für die Lage besitze, in der Sie sich befinden. Aber glauben Sie nicht, daß eine angenehme Abwechslung einträte, wenn ich jetzt Ihnen ein oder zwei Fragen vorlege?“

„Herr Leichenbeschauer, hören Sie, was der Zeuge sagt?“

„Ja, und es tut mir leid, daß ein solches Benehmen nicht mehr Anstoß erregt.“ Ein Richter war rundum hörbar geworden. „Wenn ich das noch einmal höre, werde ich das Zimmer sofort räumen lassen. Zeuge sehen Sie mich an.“

„Wenn Sie es wünschen, mit dem größten Vergnügen. Wenn da auch nicht viel zu sehen zu sein scheint.“

„Wie können Sie es wagen, so mit mir zu reden.“

„Verzeihung. Aber ich konstatierte nur eine einfache Tatsache.“

„Haben Sie getrunken, Herr?“

„Sie sagen das mit einer solch strengen Betonung. Ist es denn wirklich für einen Beamten unmöglich, höflich zu sein?“

„Sie betragen sich mehr als ungewöhnlich. Sie machen sich augenscheinlich den ersten Grund, der uns hier zusammensetzt, garnicht klar. Herr, wissen Sie, daß ich Sie auf der Stelle wegen Mißachtung des Gerichtshofs ins Gefängnis abführen lassen kann, wenn Sie sich weigern, die Ihnen vorgelegten Fragen zu beantworten?“

„Ich wüßte nicht, weshalb impertinente Fragen unter einigen Umständen eher beantwortet werden müßten, als unter anderen.“

„Kommen Sie mir nicht mit Ausflüchten. Wollen Sie mir die Fragen beantworten, die der Anwalt Ihnen gestellt hat?“

„Mein lieber Herr Leichenbeschauer.“

„Ich lasse Sie insperren wegen Mißachtung. Schuyman verhaftet Sie diesen Mann.“

„Wenn der in Frage stehende Herr klug genug ist, so wird er nicht versuchen, etwas so törichtes zu tun.“

„Hume, der mir gegenüber saß, stand auf und beugte sich über den Tisch zu mir.“

„Sind Sie ganz verrückt? Wem nützen Sie, indem Sie ins Gefängnis spazieren? Oder wieso glauben Sie ihr Gutes zu tun, indem Sie so mit den Fragen spielen? Früher oder später müssen Sie doch mit der Sprache heraus. Sprechen Sie jetzt! Sagen Sie die Wahrheit. Das ist die einzige Art, auf die Sie ihr nützen können.“

„Jordan mischte sich nun hinein, während er noch immer den Papierstreifen zwischen seinen Fingern zu Spiralen verarbeitete.“

„Dürfte ich Sie bitten, Herr Leichenbeschauer, dem Schuyman zu sagen, noch ein Weichen mit der Ausführung Ihres Befehls zu warten? Vielleicht ist Herr Ferguson geneigt, auf die klugen und freundschaftlichen Ratschläge dieses Herrn zu hören?“

„Ich lachte.“

„Nun gut. Ich bin bereit, Ihre Fragen zu beantworten.“

„Das läßt sich hören. Ich versichere Ihnen, daß ich in keiner Weise Sie oder Ihre Gefühle verletzen möchte. Ich glaube sie zu kennen und werde sie achten. Aber ich muß meine Pflicht tun und Sie die Ihre; und ich glaube nicht, daß Sie jemandem dadurch schaden werden.“

„Halten Sie mir nur keine Predigt.“

„Nun sagen Sie mir, kam jemand durch Ihre Balkontür, nachdem Sie sich zur Ruhe begeben hatten?“

„Nein, niemand.“

„Können Sie das beschwören? Fräulein Bessie Moore trat also nicht durch Ihre Balkontür?“

„Sicherlich nicht; wie können Sie es wagen, den Namen dieser Dame hier hineinzuziehen?“

„War sie in jener Nacht überhaupt in Ihren Gemächern?“

„Nein, das war sie nicht.“

„Sind Sie zwischen ein und zwei Uhr morgens hinausgegangen, um der Haushälterin zu sagen, daß sie durch Ihre Balkontür eingetreten wäre?“

„Nein.“

„Kam die Haushälterin herunter und fand sie in Ihrem Zimmer?“

„Nein.“

„Verdrachte Fräulein Bessie Moore die Nacht im Zimmer der Haushälterin?“

„Das kann ich nicht sagen.“

„Können oder wollen Sie es nicht sagen?“

„Ich kann es nicht.“

„Denken Sie daran, daß Sie Ihre Aussagen beschwören müssen?“

„Jawohl.“

„Kennen Sie die Strafen, die auf Meineid stehen?“

„Mein Vetter, bitte messen Sie doch nicht anderer Unwissenheit nach Ihrer eigenen ab.“

„Wie Sie wollen. Haben Sie diesen Mantel schon mal gesehen, Herr Ferguson?“

„Aus einem Saal, den Inspektor Symonds unter dem Tisch hervorjag, holte er, wie ich erwartet hatte, den pflaumenblauen Mantel.“

„Das habe ich.“

„Wo?“

„In meinem Zimmer. Und an meiner Cousine.“

„An Ihrer Cousine? Nicht an Fräulein Moore?“

„Bestimmte nicht.“

„Haben Sie Fräulein Moore ihn niemals tragen sehen?“

„Niemals.“

„Nach Ihrer besten Ueberszeugung gehört dieser Mantel also nicht Fräulein Moore?“

„Absolut nicht.“

„Können Sie das beschwören?“

„Sie haben mich schon einmal daran erinnert, daß ich vereidigt werde.“

„Es ist nötig, Ihnen diese Tatsache immer wieder vorzuhalten, Herr Ferguson. Denn wenn Fräulein Moore sagt, daß dieser Mantel ihr gehört, wird sie also lügen?“

„Wenn Fräulein Moore eine solche Behauptung aufstellt, wird es ja immer noch Zeit sein, darüber zu reden.“

„Sehr gut. Ich will Ihnen vorläufig keine Fragen mehr vorlegen, Herr Ferguson; aber glauben Sie nur nicht, daß ich schon mit Ihnen fertig bin. Herr Leichenbeschauer, ich muß Ihnen mitteilen, daß dieser Frage wirklich eine ganze Reihe falscher Aussagen gemacht hat, nur um die Brücke der Justiz zu vereiteln. Und ich muß zum mindesten verlangen, daß seine Schritte kontrolliert werden.“

„Er wird verhaftet werden.“

„Verhaftet!“

„Ich lachte. Ich knöpfte meinen Rock über der Brust zu und schritt zum Zimmer hinaus. Die Leute machten Platz, um mich durchzulassen, als hätte ich die Pest. Vermutlich war es, weil sie etwas in meinem Gesicht sahen, das ihnen nicht ganz gefiel. Ein Schuyman stand am Eingang. Ich winkte ihm mit der Hand, beiseite zu treten. Er trat beiseite. Ich sah, daß von außen ein Schlüssel im Torflos steckte. Wir kam ein Gedanke. Es war eine solid konstruierte Tür, nicht eine von diesen dünnen neomodischen Türen, sondern eine aus guten kräftigen Holzbohlen, die man nicht leicht von innen durchbrechen konnte. Ich zog sie zu, schloß ab und ging, den Schlüssel in meine Tasche steckend, die Treppe hinunter auf die Straße.“

Der Gerichtshof setzte seine Sitzung fort, wie ich annehmen mußte.

Kapitel 20.

Eine Reise ins Blaue hinein.

Es war zwischen drei und vier Uhr nachmittags. Schon waren die Lampen angezündet. Der Nebel hing noch über der Stadt. Allen Anschein nach hätte es Nacht sein können.

„Zu ihr!“ sagte ich zu mir selbst und winkte eine Droschke heran. „Nach der Dailshamstraße!“

Ich überlegte meine Lage. Die Zeit drängte. Nach dem Kaiserhof zurückzukehren kam nicht in Frage. Welches Verbrechen ich schuldig war, wußte ich nicht; daß man geneigt war, mich dafür büßen zu lassen, davon war ich überzeugt. Ich habe an vielen Orten gelebt, wo man sicherheitsliebender sein Vermögen soweit möglich bei sich trägt. Dies ist mir etwas zur Gewohnheit geworden. In der Regel trage ich daher mehr Geld bei mir, als bei dem Durchschnitts-Engländer üblich ist. Ich hatte in meiner Vorkriegszeit Papiergeld im Wert von zweitausend Mark, und in meinen Taschen noch ungefähr vierhundert in bar;

das genügte vorläufig für alle Anforderungen. Es war genug, um zwei Menschen aus dem Bereich des Sturmes zu retten.

Beim Einbiegen in die Dailshamstraße sah ich einen Mann an der Ecke stehen. Als wir vorbeifuhren, wandte er sich um und musterte die Droschke und mich scharf. Auf mein Läuten kam das Mädchen. Fräulein Moore war zu Hause — Fräulein Adair ausgegangen. Fräulein Moore ginge es besser, danke sehr. Sie wollte mal nachsehen, ob sie mich empfangen würde.

Sie führte mich ins Wohnzimmer. Ein helles Feuer loderte im Kamin. Das Gemach war von einem eigenartigen Aroma erfüllt, das meine Einbildung vielleicht noch früher als meine Nase bemerkte. Es war ein Aroma, das ich liebte. Ich hatte nie ein Zimmer gesehen, das mir so gut gefiel. Während ich noch überlegte, daß es dem Herrn an der Ecke möglicherweise schlecht ergehen könne, falls er ein allzu hartnäckiges Interesse an unseren Bewegungen nähme, kam sie herein. Ein klein wenig aufgeregt und mit einem leisen Lachen — das ordentlich wohl tat — streckte sie mir beide Hände entgegen.

„O, ich freue mich so, daß Sie gekommen sind. Wenn Sie noch länger gezögert hätten, wäre ich zu Ihnen gekommen. Wo waren Sie?“

„Einen Teil der vorigen Nacht war ich draußen auf der Straße und beobachtete Ihre Fenster.“

„Draußen auf der Straße! Aber — warum kamen Sie nicht herein?“

„Es war für einen Besuch zu spät. Uebrigens — erkundigte ich mich und man sagte mir, Sie lägen zu Bett und wären krank.“

„Ich war nicht ganz wohl. Ich hatte etwas Fieber. Aber jetzt geht es mir besser. Ich bin wieder mein eigenes, früheres Ich — nicht die Person, die Sie kannten.“

„Wirklich!“

„Und — ich weiß alles.“ Sie trat etwas zurück und sah auf ihre Hände, die unter dem Kleiderfaum hervorlugten, als wären sie ganz etwas merkwürdiges — was sie auch wegen ihrer Färbung waren.

„Ich weiß alles, was Sie für mich taten, wie gut Sie waren.“

„Dann wissen Sie nichts.“

Sie sah mit blühendem Auge zu mir auf.

„Ich weiß alles. Auch, daß ich es nicht tat. Freuen Sie sich nicht?“

„Ich habe nie geglaubt, daß Sie etwas damit zu tun gehabt hätten.“

„Das ist seltsam. Denn der Schein war gegen mich; Sie wußten nicht, wer oder was ich war. Ich kam in einer — einer sehr unpassenden Weise in Ihr Zimmer, mit einer unzusammenhängenden Erzählung — die überhaupt keine war. Mein Mantel war über und über voll Blut. Sie haben ihn nun.“

„Ich hatte ihn.“

„Sie mußten annehmen, daß ich irgendwie damit zu tun hatte; das war nicht mehr als natürlich.“

„Mir scheint, daß eine solche Annahme sehr unnatürlich gewesen wäre.“

„Das ist komisch. Ich glaube alle möglichen Menschen haben mich im Verdacht; und im aller schlimmsten noch dazu. Und Sie haben nie an mir gezweifelt?“ Sie atmete etwas schneller, als ob sie seufzte. „Ich bin so froh, daß Sie in mir keine Mörderin sehen, die wie ein Dieb durch Ihre Balkontür kam. Was andere denken, ist mir komischerweise ganz einerlei. Denn ich war nicht dabei beteiligt, ebenso wenig wie Sie oder Herr Lawrence' Bruder.“

„Aber — wer denn?“

„Das ist mir vorläufig noch nicht ganz klar. Es war irgend etwas Seltsames damit verknüpft, wie ein Taschenspielerkniff, den ich aber auch damals nicht begriff und verstand. Es wurde alles von einem schrecklichen Geschöpf ausgeführt, und schon aus Entsetzen über dessen bloßes Vorhandensein verwirrten sich mir die Sinne. Ich weiß nicht, was es gewesen sein kann.“

Sie hielt inne und stand leuchtenden Auges vor mir; ein Lächeln trennte ihre Lippen, so daß die kleinen weißen Zähne zu sehen waren. Ich wußte nicht recht, wie ich mein Anliegen vorbringen sollte. Redete also wie gewöhnlich Anstun.

„Unglücklicherweise sind die meisten Männer Narren und blind dazu!“

„Ich flochte. Sie sah mich etwas ängstlich an.“

„Wie meinen Sie?“

„Es gibt welche, die nicht über ihre eigene Nase hinweg sehen können!“

„Ach wirklich?“

„Tatsache. Andere sind Idioten genug, um zu glauben, daß — daß Sie etwas mit dem Tode jenes Schurken zu tun hatten.“

„Ich verstehe.“

Ihr Gesicht leuchtete auf, als begriffe sie, worauf ich abzielte.

„Sie meinen, daß man mich im Verdacht hat, ihn ermordet zu haben. Das ist nichts Neues.“

„Ja, aber ich fürchte, es bleibt nicht bei dem Verdacht.“

„Bleibt nicht dabei? Meinen Sie, daß man es beweisen kann?“

„Fräulein Moore! Sagen Sie nicht so streng! Ich meine — daß man versuchen wird, Sie zu verhaften!“

„Nicht verhaften? Nicht verhaften?“

Sie richtete sich auf, ihre kleinen Hände ballten sich. „Aber Sie sollen mich nicht verhaften. Sie müssen es verhindern.“

„Das will ich auch!“

„Aber wie — wie können Sie es?“

„Ich werde nur zu gern Ihr Beschützer sein, wenn Sie eine kleine Reise unternehmen wollten, bis sich Ihre Schuldlosigkeit herausgestellt hat.“

„Eine Reise nach auswärts — mit Ihnen?“

Die Bedeutung der Worte, so wie sie sie betonte, war meinem dicken Schädel bis dahin entgangen. Ich stand wie vom Donner gerührt.

„Ober — ich — ich könnte zurückbleiben; oder mit dem nächsten Zuge folgen.“

„Ich sehe nicht, wie Sie mir dann nützen könnten!“

„Ich würde aufpassen, daß man Sie nicht anzurühren magte.“

„Ich wüßte nicht wie — wenn Sie nicht da sind!“

Ich stampfte im Zimmer umher. Ich hatte ganz vergessen, daß sie ein weibliches Wesen war, eine Tatsache, die meine ganzen Pläne über den Hausen warf. Die Situation war noch viel schwieriger, als ich gedacht hatte.

„Fräulein Moore, ich bin ein Schafskopf!“

„Ja?“

In der Art und Weise, wie sie diese Frage betonte, lag etwas, das ihr jeglichen Stachel raubte.

„Aber in mancher Hinsicht bin ich doch nicht ganz so dumm, wie Sie vielleicht annehmen.“

„Oh!“

Ties klang nach verhaltenem Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Unheilbar. Eine neue und unheilbare Krankheit ist, wie der „Straßburger Post“ aus Schwaben geschrieben wird, vor einiger Zeit in einem süddeutschen Städtchen aufgetreten. Das fuß vorber die erste Garnison erhalten hat. Das Bataillon stand unter dem Kommando eines preussischen Majors, der, wie seine junge Frau, aus Ostpreußen stammte. Als diese eines Tages plötzlich erkrankte, ließ man den in der nächsten Nähe wohnenden Geh. Sanitätsrat K., einen erfahrenen schwäbischen Landarzt, kommen, der wegen seiner einseitigen gemüthlichen Art weit und breit bekannt und beliebt war. Als der biedere Jünger Westfalens in das Krankenzimmer geführt wurde, begrüßte er die auf dem Divan liegende Patientin mit den allgemein üblichen Worten: „Nun, wo seht's denn, Madamchen?“ Da rißte die Kommandeuse sich stolz von ihrem Lager in die Höhe und antwortete: „Derr Geheimrat, oestaten Sie, in Norddeutschland bin ich bis jetzt immer gnädige Frau genannt worden.“ „O, wenn es weiter nichts ist,“ versetzte der joviale Doktor in womöglich noch gemüthlicherem Tone als gewöhnlich, „wenn es weiter nichts ist, aber das ist eine Krankheit, von der ich Sie nicht kurieren kann.“ Sprach's und entfernte sich.

Gegen  
aufgesprungene,  
rote  
Haut!



Die nichtfettende  
Hautcreme!

**Kombella**

Ärztlich empfohlen als Beste zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene rote Hände und alle Hautunreinheiten. Tube 60 u. 100 Pf.

Kombella-Seife, St. 50 Pfg. für zarte Haut! Kombella Elixir-Shampoo, 20 Pfg. das Beste  
Dépôts: Stadtapotheke, H. Lohmann, Med.-Drog., Wohlfarth's Drogerie.

Der Frost '18 der Beste Adersmann, sagt sich mit Recht jeder für sorgliche Landwirt und legt deshalb seine Felder über Winter in rauhe Furche, damit der Boden durch den Frost besser mürbe gemacht wird und dann bei der Frühjahrsbefruchtung die richtige Adersgare besitzt. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß sich überall im Boden gleichmäßig verteilt leicht aufnehmbare, reichliche Nahrung vorfindet; darum ist es unerlässlich, insbesondere mit einer kräftigen Thomasmehldüngung dem Acker so früh wie möglich zu kommen. Billiger Preis und billige Frachten in diesem Frühjahr lassen die Anwendung doppelt lohnend erscheinen.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

**Das Ewig-Weibliche!**

Das ist seit Adams Zeiten schon — das ewig Unausbleibliche — bestimmend für den Erdensohn — ist stets das Ewig-Weibliche, — bald wird's sein Unglück, bald sein Glück, — bald bringt's ihn vor und bald zurück, — auch bringt's ihn in Bedrängnis — und wird ihm zum Verhängnis! — Im Leben ist nicht der Verstand allein der einzig' Mächtige, — meist hat die Liebe Ob'hand, — das ist das Niederträchtige! — Der Arme, den die Liebe plagt — hört nicht, was der Verstand ihm sagt, — es wird der allzu kühle — verdrängt durch die Gefühle! — Doch bleibt zum Segen Jedermanns — das Weibliche das Mächtige, — ein Leben ohne Liebesglanz — ist schließlich nicht das Richtige, — das Weibliche zieht uns hinan, — belebt uns neu und spornet uns an — und stimmt auch unverzüglich, — der Grämlichsten vergnüglich! — Was wäre wohl in dieser Zeit — der Karneval, der übliche — verkörperte nicht im bunten Kleid — ihn hold das Weiblich-Weibliche! — Da redet der Verstand zuletzt, — am End wird Kopf und Stod verfehlt, — der Leichtsinns wird zum Sieger, — erst später wird man klüger! — Das Weibliche erfreut den Mann, — stützt in ihm das Gefellige, — zieht's wenig an, zieht's auch viel an — das ist das Wohlgefällige! — Doch manchmal plagt der Uebermut, — weckt's Eifersucht und Kampfesmut, — daß Männer sich bekriegen — und in den Haaren liegen! — Die Welt strebt vorwärts immerdar, — der Fortschritt wirkt verführerisch — das Ewig-Weibliche sogar — ward längst reform-aufreißerisch, — und wahrheitslästerer rufst's: Was scheert — mich Mann und Kind und Mädchenherd? — Wir wollen vorwärts streben — im sifentlichen Leben! — Einseitigkeit tut niemals gut, — stark wird das Weiblich-Schwächliche — und Manneskraft und Mannesmut — gilt als das Neben-sächlich! — Reformgelüftig ist die Welt, — brum wird sie auf den Kopf gestellt, — dann ist es unausbleiblich, — was männlich ist, schafft weiblich! — Doch wie man's auch in Zukunft treibt — vom Weiblichen zum Männlichen, — am Ende bleiben Mann und Weib — ja doch die Unzertrennlichen, — das Ewig-Weibliche es sät — in Liebe sich, durch sie besiegt — es, wie bisher auch weiter — die Männerwelt!

**Fahrplan  
der Chemnitz-Kue-Nordorfer Eisenbahn  
Von Chemnitz nach Nordor.**

	Preis	Korn.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,25	9,19	10,45	12,52
Dorf	5,12	10,04	11,29	13,36
Proßnitz	6,00	10,92	12,17	14,24
Witzsch	6,88	11,80	13,05	15,12
Kue (Ankunft)	6,26	11,08	12,27	14,48
Kue (Abfahrt)	6,88	11,80	13,05	15,12
Witzsch	6,47	11,45	12,55	14,51
Blauenhof	6,55	11,55	13,08	15,07
Witzsch	6,59	11,59	13,08	15,07
i. d. Nacht	7,08	12,07	13,52	15,48
a. d. Nacht	6,47	11,58	13,01	15,07
i. d. Nacht	7,00	12,06	13,46	15,41
a. d. Nacht	7,13	12,13	13,58	15,50
i. d. Nacht	7,25	12,25	14,11	16,03
a. d. Nacht	7,11	12,11	13,54	15,48
Schönheide	7,19	12,18	14,00	15,56
Witzsch	7,80	12,29	14,28	16,22
Nauenhof	7,36	12,34	14,45	16,19
Witzsch	7,42	12,40	14,51	16,25
Witzsch	8,00	12,43	15,27	16,43
Schönheide	8,18	12,55	15,42	16,59
Proßnitz	8,29	13,09	15,57	17,13
Witzsch	8,45	13,25	16,13	17,29
Nordor	8,52	13,38	16,26	17,42

**Von Nordor nach Chemnitz.**

	Preis	Korn.	Nachm.	Abend.
Nordor	5,00	8,00	9,24	10,45
Witzsch	5,08	8,08	9,32	10,53
Proßnitz	5,25	8,20	9,46	11,07
Schönheide	5,49	8,44	9,82	11,42
Witzsch	6,03	8,55	10,04	11,54
Witzsch	5,20	8,21	9,45	10,66
Nauenhof	5,25	8,28	9,52	10,73
Witzsch	5,31	8,38	9,63	10,84
Schönheide	5,40	8,53	10,01	11,24
i. d. Nacht	5,46	8,59	10,07	11,30
a. d. Nacht	5,31	8,47	9,73	10,96
i. d. Nacht	5,44	9,00	10,22	11,49
a. d. Nacht	5,55	9,13	10,32	11,58
i. d. Nacht	6,08	9,28	10,45	12,11
a. d. Nacht	5,50	9,07	10,30	11,55
Witzsch	5,58	9,16	10,38	11,63
Blauenhof	6,02	9,21	10,43	11,68
Witzsch	6,10	9,31	10,51	11,76
Kue (Ankunft)	6,23	9,43	11,04	11,89
Kue (Abfahrt)	6,32	9,58	11,16	12,04
Witzsch	6,42	10,13	11,27	12,19
Proßnitz	7,05	10,36	11,52	12,42
Dorf	9,18	12,28	13,53	14,16
Chemnitz	8,00	9,55	11,27	12,06

Kübelchen werden nur Werktags ein Korbwagen von Kue nach Witzsch u. zurück. Ab Kue 7,25, in Witzsch 7,42, in Blauenhof 7,60, in Dorf 7,78, in Chemnitz 8,07, in Kue 8,21.

Neugasse 4. **Möbel-Geschäft** Neugasse 4.

**Fr. Matouschek, Eibenstock**

beste und solideste Bezugsquelle für

**komplette Wohnungs-Einrichtungen.**

Einzel-Möbel

in jeder Holzart und Preislage, vom einfachsten bis zum elegantesten.

**Luxusmöbel Dekoration**

Teppiche

Eigene Polster- und Dekorations-Werkstatt. Größtes Lager und Auswahl am Platze und Umgebung.

**Automatische  
Türschließer,**  
nur die besten Marken, liefert zu den äußersten Preisen  
**Hermann Preiss,  
Mechaniker.**  
Reparaturen prompt u. sauber.

**Patent-Büro**  
**Anger & Ulleh,**  
Leipzig, Grimm, Steinweg 16.  
Prüfen Ideen kostenlos, vorzögl. Bewertung.

**Sprechstunden:** Jeden Donnerstags nach d. 5. u. 20. des Monats  
**Hotel Burg Wettin in Aue.**

Bereits eingetroffen:  
**Frühjahrs-Neuheiten!**  
Elegante  
**Röcke,**  
Schwarze  
**Mäntel,**  
Blusen, Untertailen,  
Gürtel, Handschuhe.  
**Louis Levy.**

Von heute ab gebe auf  
**Schneeschuhe, Laupartschuhe, Gamaschen,  
und Stöcke**  
**10% Rabatt.**  
Ein Posten **Schneeschuhe IIa** und **Kinderschneeschuhe** gelangt, um zu räumen, **spottbillig zum Verkauf!**  
Mein Lager in erstklassigen Schneeschuhen ist noch gut sortiert.  
**Albin Eberwein.**

**Diese Menge Gerstenmalz**

gehört zur Herstellung eines halben Liters  
**Köstritzer  
Schwarzbieres**  
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten u. Gesunde. Köstritzer Schwarzbier hat nur wenig Alkohol. Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen. In Eibenstock nur echt bei **E. Hellmann, Bierdepot und Walther Jugelt, Soanerstr. 9.**

Die Halle Verbois hat sich bei seinen Schmeckwaren sehr gut bewährt.  
W. 2. 9. 07. J. W., Köstritz.

Verbois-Halle empfiehlt sich vornehmlich bei allen Feiern, Hochzeiten, Gastschmähungen, Feste, ständigen Warten und in den Schulen zu haben.  
Wir sind mit der Firma Dr. W. Apollon, Jägerstr. 1. 6a.

**Glycerin-Schwefelmilchseife**  
à 40 Pf. aus der Königl. Konr. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Ärzten empfohlen gegen **Hautausschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grinden, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haarausfall. Wunderlich's verfeinerte Seife 40 Pfg., Teerseife 40 Pfg., Teerseife 50 Pfg. **H. Lohmann, Eibenstock.**

**Für Schneiderinnen  
Grösste Vorteile**

bietet das **Engros-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser** Berlin-Chemnitz.  
für Eibenstock **C. G. Seidel.**

**Auch beim Nachfüllen**  
verlange man ausdrücklich **MAGGI's Würze** u. achte darauf, dass die Würze aus der grossen Originalflasche gefüllt wird; denn darin darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI's Würze** feilgehalten werden.

**3- bis 5000 Mark**  
auf 1. Hypothek auf ein **Gärtnergrundstück** im Werte von ca. 20.000 Mk. per 1. April zur **Errettung von Ruinalagen** gesucht. Offerten unt. **G. B.** an die Exped. d. Bl. erb.

**Frauen!**  
erhalten zuverlässig Hilfe b. Störungen der Periode durch **„Gebda“ Tropfen.** Preis 3,50 pro Flasche, extraktart 4,50. — Versand diskret.  
**Drogerie Merkur, Falkenstein i. B.**

Neuheit: **Weisse Vordruckfarbe,** auf allen Stoffen vorzüglich haftend.  
**Langbein & Lange, Frauen,** älteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, jede Konfurrenz übertrifft. Fabrikat, liefert unt. Garant.  
**Paul Thiele, Wäschemangel-Fabrik Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

**Zahle Geld** zurück, wenn mein **Präparat** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen, Warzen u. Hornhaut** beseitigt. Pl. 50 Pf. **Friseur W. Just.**

**Fütter die hungernden Vögel!**

Druck und Verlag von Emil Gänsebohn in Chemnitz.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

## Gesüht.

Von Marie Walter.  
(Fortsetzung.)

„Weshalb wollen Sie das alles für mich tun?“ gab Hartwig seinen Gedanken Ausdruck. „Ich bin Ihnen doch völlig fremd. Was veranlaßt Sie dazu?“

„Die Teilnahme für Ihr Geschick,“ entgegnete Werner offen, „und auch ein wenig der Ehrgeiz. Ich möchte meine Kräfte erproben, möchte zeigen, was ich zu leisten vermag.“

„Ist das wirklich Ihr alleiniger Beweggrund?“ fragte Hartwig zweifelnd.

„Ja“, versicherte Werner. „Ich stehe ganz allein auf der Welt und wünsche nichts sehnlicher als einen befriedigenden Wirkungskreis zu haben. Einen solchen glaube ich bei Ihnen finden zu können.“

Obgleich diese Erklärung Hartwig nicht völlig überzeugte, war das Anerbieten des jungen Ingenieurs doch zu vorteilhaft, um es zurückzuweisen.

„Wenn Sie wirklich Vertrauen genug in die Umbria setzen,“ sagte er mit schwachem Lächeln, „um ihr aus den Klippen, in die sie geraten ist, herauszuhelfen, so lege ich das Kommando mit Freunden in Ihre Hände. Übernehmen Sie die Leitung — ich werde all Ihren Anordnungen zustimmen. Sie sollen uneingeschränkte Freiheit haben.“

Werner dankte ihm für die Annahme seines Vorschlags und schon am folgenden Tag trat er als Teilhaber ein. Mit Leib und Seele widmete er sich seiner neuen Tätigkeit, von früh bis spät war er unermüdet auf seinem Posten, rastlos dem Ziele zustrebend, das Unternehmen wieder in die Höhe zu bringen. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon nach wenigen Monaten zeigte sich ein gewaltiger Umschwung; es liefen zahlreiche Aufträge ein, die eine Vermehrung des Arbeitspersonals erforderten; die ausgegebenen Aktien stiegen rasch und der erschütterte Kredit der Umbria befestigte sich wieder von Tag zu Tag.

Auf Hartwig wirkte dieser günstige Wechsel seiner Lage geradezu verjüngend und so oft er mit seinem alten Freund Waldau zusammentraf, dankte er ihm immer von neuem, daß er ihm in Werner einen solchen Retter in der Not zugeführt hatte. Wohl fühlte auch Paul sich beglückt, durch seine erfolgreiche Arbeit das begangene Unrecht seines Vaters teilweise wieder gut gemacht zu haben, trotzdem befand er sich aber oft in gedrückter Stimmung, die er jedoch sorgfältig vor jedermann zu verbergen suchte. Die Ursache dieser inneren Unruhe war seine wachsende Neigung für Marga Hartwig, deren Schönheit und Liebreiz schon bei seiner ersten Begegnung mit ihr einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Obgleich er sie nur selten sah, blieb er nicht lange im Zweifel über seine Gefühle für sie. Zwar gab er sich redlich Mühe, dieselben

zu bekämpfen, sagte er sich doch, daß seine Liebe hoffnungslos war, weil das Verbrechen seines Vaters trennend zwischen ihnen stand — nie durfte der Sohn des Mörders das Auge zu der Tochter des Gemordeten erheben — allein es wollte ihm nicht gelingen, das Bild des geliebten Mädchens aus seinem Herzen zu verbannen. Nur vermied er es nach Möglichkeit, mit Marga zusammenzutreffen und schützte stets eine dringende Arbeit vor, wenn Herr Hartwig ihn aufforderte, den Abend mit ihm und seiner Tochter zu verbringen.

Dieses Ausweichen fiel Marga, die sich lebhaft für den neuen Teilhaber des Geschäftes interessierte, bald genug auf und in ihrer freimütigen Weise fragte sie ihn eines Tages nach der Ursache seiner Zurückhaltung.

„Sie sind nun schon vier Monate bei uns auf dem Hüttenwerk,“ sagte sie, als sie ihn allein in Herrn Hartwigs Arbeitszimmer traf, „aber ich habe bemerkt, daß Sie es geüffentlich vermeiden, außer-geschäftlich mit meinem Großvater zu verkehren. Seine Einladungen lehnen Sie immer unter dem Vorwand dringender Arbeit ab. Man könnte wirklich glauben, Sie fliehen uns absichtlich.“

„O, denken Sie das nicht!“ rief Werner, sich momentan ver-gessend, aus. „Ich bin nur zu glücklich —“ Er brach jäh ab.

„Wie soll ich es mir dann aber erklären,“ beharrte Marga, „daß Sie sich möglichst von uns fern halten?“

„Meine Tätigkeit läßt mir wenig freie Zeit“, suchte sich Werner zu rechtfertigen.

„Ihre Tätigkeit?“ wiederholte Marga. „Das ist's ja eben. Weder Großvater noch ich begreifen, weshalb Sie sich so gewaltig für uns abmühen.“

„Das ist doch ganz natürlich“, warf der junge Mann ein.

„Durchaus nicht“, widersprach Marga eifrig. „Großvater hat mir ja erzählt, Sie hätten ihm erklärt, die Teilnahme für ihn habe Sie dazu bewogen, ihm Ihre Dienste anzubieten, aber das allein kann doch einen ganz Fremden nicht veranlassen, ihm in solcher Weise beizustehen. Auch die Großmut hat ihre Grenzen. Sie sind wirklich ein Rätsel. Einerseits arbeiten Sie sich zu Tod für uns und andererseits meiden Sie unseren Verkehr. Wie soll ich das verstehen?“

Ihre Worte verletzten Werner aber in nicht geringe Verlegenheit, er konnte ihr doch unmöglich die wahre Ursache seiner Zurückhaltung angeben. Zum Glück überhob ihn Hartwigs Eintritt der Antwort und da die beiden Männer Geschäftliches zu besprechen hatten, so zog sich Marga zurück.

Als Werner später einen Rundgang durch die Werkstätten machte, fand er den Werkmeister in verdrießlicher Stimmung. Ein mächtiges, im Feuer erhitztes Eisenstück sollte zum Schmieden auf den Amboss gelegt werden. Das Heben konnte nur durch einen ausgeführt werden, allein keiner der Arbeiter wagte sich daran.

„Gibt's denn keinen Starken mehr unter euch?“ fragte Werner, hinzutretend. „Gebt mir mal die Range.“



Bohnen Dreschen in Ägypten im 20. Jahrhundert. (Mit Text.)

Er warf seinen Rock ab, streifte die Hemdärmel in die Höhe und sich zu den ihn neugierig umdrängenden Leuten wendend, sagte er: „Ich will euch einmal zeigen, daß, wenn ich befehle, ich auch zu schaffen verstehe. Haltet den Hammer bereit!“ Er faßte das glühende Eisenstück mit der Zange und alle Muskeln anspannend legte er es auf den nebenstehenden Amboß. Die Arbeiter waren stumm vor Bewunderung über die Kraftleistung ihres Direktors. Einer von ihnen jedoch, der schon seit fünfzehn Jahren auf dem Hüttenwerk diente, murmelte vor sich hin: „Gut, ist der stark! Hab' nur einen gekannt, der das auch fertig brachte und 's war mir grad, als sah ich ihn wieder vor mir, aber dem seinen Namen darf man nicht aussprechen.“

5.

Wenige Tage nach diesem Vorgang befand sich Marga gegen Abend in dem großen Garten, der das Wohnhaus umgab. Langsam schritt sie die breite Kastanienallee entlang, von Zeit zu Zeit nach den Bureauräumen hinübersehend, als erwarte sie jemand.

In der Tat hatte sie Werner am Vormittag brieflich um eine Unterredung nach Geschäfts-schluß gebeten, da sie in einer Angelegenheit seines Rates bedürfe.

Es war dem jungen Mann nicht leicht geworden, die Zusage zu machen, fürchtete er doch, in der Nähe der so Heißgeliebten seine Selbstbeherrschung zu verlieren. Dennoch wagte er nicht, ihre Bitte zurückzuweisen, hoffte aber im stillen, Herr Hartwig werde sich ebenfalls im Garten, wohin Marga ihn geschieden hatte, aufhalten, wie er dies öfters an schönen Abenden zu tun pflegte.

Als Paul in die Allee einbog, sah er jedoch, daß Marga allein war. Sie kam ihm rasch entgegen, ihn freundlich begrüßend.

„Ich möchte Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, Herr Werner,“ begann sie, nachdem sie sich auf einer nahen Bank niedergelassen hatten, „und zwar in einer Sache, die mir sehr am Herzen liegt, die ich aber nicht allein ausführen kann.“

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung,“ erwiderte Paul, „und brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß es mir eine Freude sein würde, Ihnen dienlich sein zu können. Um was handelt es sich?“

„Um ein gutes Werk. Ich las vor einigen Tagen in der Zeitung den Bericht einer Gerichtsverhandlung gegen einen Mann, der

seinen zwölfjährigen Knaben zum Betteln angehalten hat, obgleich der Junge sich weigerte. Die Frau des Trunkenboldes war vor ihrer Verheiratung in unseren Diensten; sie hat ein schlimmes Leben bei dem rohen Patron, der sie oft mißhandelt, und dabei ist sie hochgradig schwindsüchtig, so daß ihre Tage wohl gezählt sind. Sie weiß es auch und hat mir kürzlich einen recht verzweifelten Brief geschrieben voll Sorge um die Zukunft ihres Kindes. Die arme Frau dauert mich — ich möchte ihr gern helfen, so weit dies möglich. Am besten wäre es, wenn sie in ein Hospital aufgenommen würde, wo sie wenigstens vor dem brutalen Ehemann geschützt wäre und gute Pflege hätte. Und den Knaben möchte ich hierher nehmen, denn der Vater würde ihn doch nur zu schlechten Dingen gebrauchen. Großvater hat nichts gegen meinen Plan; er versprach mir sogar, meinen kleinen Schützling ausbilden zu lassen und dann am Hüttenwerk anzustellen. Nun weiß ich aber nicht, wohin ich mich in der Angelegenheit wenden muß und deshalb wollte ich mir Ihren Beistand erbitten.“

„Ich werde mich der Sache gern annehmen“, erklärte Paul. „Geben Sie mir bitte die Adresse der Leute, dann will ich alles übrige für Sie ordnen.“

„O, wie danke ich Ihnen!“ rief Marga freudig aus.

„Es bedarf keines Dankes“, wehrte Paul ab. „Ich bin nur zu glücklich, Ihnen einen kleinen Dienst erweisen zu können. Wenn es Ihnen recht ist, fahre ich morgen zur Stadt und hole den Knaben.“

Marga war damit einverstanden.

„Großvater wollte in den Garten kommen,“ sagte sie dann, sich erhebend; „er ist aber ein wenig eingenickt und da wollte ich ihn nicht wecken. Doch jetzt muß ich einmal nach ihm sehen.“

Sie schien jedoch nicht allzu große Eile zu haben, auch merkte sie es anscheinend gar nicht, daß Paul, der an ihrer Seite schritt, sie auf einem Umweg dem Hause zuführte.

Sie schwiegen beide, sich willig dem Zauber hingebend, mit dem die laue Sommernacht sie umspann. Halb unbewußt standen sie im Bann der Liebe, die ihre Herzen mächtig zueinander hingog, obgleich ihre Lippen stumm blieben.

Als sie sich dem Hause näherten, stürmte ein großer schwarzer Hund auf sie zu. Es war Pluto, ein Enkel jenes Pluto, der in der tragischen Mordnacht zugleich mit seinem Herrn sein Leben eingebüßt hatte.

„Ah, Pluto!“ rief Marga, das Tier streichelnd, „du mahnst mich daran, daß es schon spät ist.“ Sie reichte Paul die Hand. „Gute Nacht und nochmals vielen Dank!“

„Gute Nacht und nochmals vielen Dank!“ sagte sie mit leichter Befangenheit, dann verschwand sie im Haus.

Langsam schlug Paul den Heimweg ein. Er war noch ganz be-räuscht von der Nähe der Geliebten, von der er sich instinktiv wiedergeliebt fühlte. Er las es in dem ausleuchtenden Blick ihrer Augen, in dem gewinnenden Lächeln, mit dem sie ihn begrüßte, in dem leisen Errotten, wenn er sie ansah.

Aber in seine stille Seligkeit mischte sich ein bitterer Wermutstropfen. Er durfte ja nie auf die Erfüllung seiner heißesten Wünsche hoffen — die Stunde, in der sein wahrer Name offenkundig wurde, mußte all seine Glücksträume zerstören. Wohl sagte er sich, daß es für seinen Seelenfrieden besser wäre, wenn er fortginge und Marga nie nieder sähe, allein er konnte Hartwig jetzt nicht im Stich lassen — er mußte auf seinem Posten bleiben.

Zimmerhin war er glücklich, dem geliebten Mädchen einen Dienst erweisen zu können und sobald er sich vom Geschäft freigemacht hatte, fuhr er zur Stadt, um Margas Schützling zu suchen.

In einer schmutzigen, engen Gasse im vierten Stock eines altersgrauen Gebäudes fand Paul die Eltern des Knaben.

Die Frau, der man ihre Krankheit deutlich ansah, saß mit einer Näharbeit am Fenster; der Mann lag, eine Pfeife rauchend, lang ausgestreckt auf dem Bett. Als er den fremden Herrn eintreten sah, richtete er sich halb in die Höhe.

„Sind Sie Karl Roller?“ fragte Paul.

„Ja“, lautete die mürrische Antwort. „Was suchen Sie bei mir?“

„Ich las in der Zeitung von Ihnen“, erklärte Paul geradeheraus. „Sie sind in sehr

schlechten Verhältnissen und haben deshalb Ihr Kind zum Betteln angehalten.“

„Was bleibt unsereins andres übrig, wenn der Staat nicht für uns sorgt?“ brummte der Mann.

„Sie sollten arbeiten, wie jeder ordentliche Mensch es tut“, ermahnte ihn Paul.



Regierungsrat Dr. v. Haab in Zürich. (Mit Text.)



Das neue Bezirks-Amtgebäude in Duala, Kamerun. (Mit Text.)



„Bah!“ lachte Koller. „Für'n Hungerlohn sich abschinden? Erst schafft mal die Reichen ab, damit der Arbeiter besser bezahlt wird.“  
 „Wo ist Ihr Sohn?“ wechselte Paul das Gespräch. „Der

„Ich glaube drunten im Hof“, erwiderte Frau Koller. „Ich will mal nachsehen und ihn heraufrufen.“  
 Während sie sich nebenan ans Küchenfenster begab, entnahm Paul seiner Brieftasche zwei Hundertmarkscheine, sowie zwei Formulare, die er rasch ausfüllte.



Das älteste Schulgebäude in Deutschland. (Mit Text.)

Junge tut mir leid — ich habe selbst eine harte Jugend gehabt — ich möchte ihm helfen, was Ordentliches zu lernen, wozu Ihnen doch die Mittel fehlen.“

Der Mann warf dem Ingenieur einen mißtrauischen Blick zu. „Sie wollen den Bub ausnutzen, weiter nichts“, knurrte er.

„O nein!“ widersprach Paul energisch. „Ich will ihn erziehen und er soll werden, zu was er Lust hat.“

Koller stieß eine dichte Rauchwolke in die Luft. „Hm — das klingt ganz schön — 's bleibt aber doch ein Ausnutzen. Umsonst geb' ich den Bub nicht her.“

„Das verlange ich auch gar nicht“, fiel Paul rasch ein. „Geben Sie ihn mir auf fünf Jahre in die Lehre und Sie sollen dafür jedes Jahr zweihundert Mark erhalten. Sind Sie damit einverstanden?“

„Zweihundert Mark? Hm, das ließe sich hören.“ Koller erhob sich von seinem Lager und schwankte zum Tisch hin. „Aber — da fällt mir ein — wo hab ich die Garantie für den Handel? Ich kenne Sie ja gar nicht.“

„Ich heiße Paul Werner“, stellte der Ingenieur sich vor, „und bin Direktor des Hüttenwerkes Umbria.“

„Das dem Herrn Hartwig gehört?“ mischte sich jetzt die Frau ins Gespräch. „O, dann kennen Sie auch Fräulein Marga, bei deren Eltern hab' ich früher gedient.“

„Das weiß ich“, entgegnete Paul. „Fräulein Marga ist's, die mich hergeschickt hat. Sie möchte sich Ihrer annehmen und ich denke, Ihr Mann hat nichts dagegen, wenn Sie eine Weile Aufnahme in einem Hospital finden, damit Ihre Gesundheit wieder hergestellt wird.“

„Ja, ich fühle mich oft recht elend“, gestand die Frau, „aber ich hätt' doch Mann und Kind nicht verlassen können, um ins Spital zu gehen.“

„Jetzt aber dürfen Sie's schon tun“, redete Paul ihr zu. „Fräulein Marga will die Kosten für Ihre Pflege übernehmen und Herr Hartwig wird Ihren Sohn ausbilden lassen und ihn später auf dem Hüttenwert anstellen, wenn der Knabe dafür Lust hat.“

„Ach, wie gut das Fräulein ist!“ sagte Frau Koller mit Tränen in den Augen. „Möge der Herr es ihr vergelten!“

„Ich hoffe, der Name Hartwig genügt Ihnen als Garantie für die Geldzahlung“, wandte sich Paul wieder zu dem Mann.

Koller nickte stumm.

„So wollen wir jetzt die Sache abschließen“, drängte Paul, „und Sie geben mir den Jungen gleich mit. Morgen früh kann Ihre Frau sich dann im Josephshospital melden.“

„Mir ist's recht“, nickte Koller gleichgültig. „Wo ist der Kleine?“ fragte Paul.

„Lesen Sie das“, sagte er, Koller das eine Blatt hinhaltend, „und wenn Sie damit einverstanden sind, so unterschreiben Sie es.“

Während Koller das Papier eingehend studierte, trat der kleine Richard ein. Er machte große Augen, als er den fremden Herrn und auf dem Tisch die blauen Scheine liegen sah, noch mehr aber, als er hörte, welch ein Wechsel seines bisherigen Lebens ihm bevorstand. Werner schien ihm großes Vertrauen einzulösen, denn er war sofort bereit, bei ihm in die Lehre zu treten.

Der Abschied von den Eltern fiel ihm nicht allzuschwer, winkte ihm doch ein besseres Los und vor allem die Aussicht, nicht mehr den häufigen Mißhandlungen des Vaters ausgesetzt zu sein.

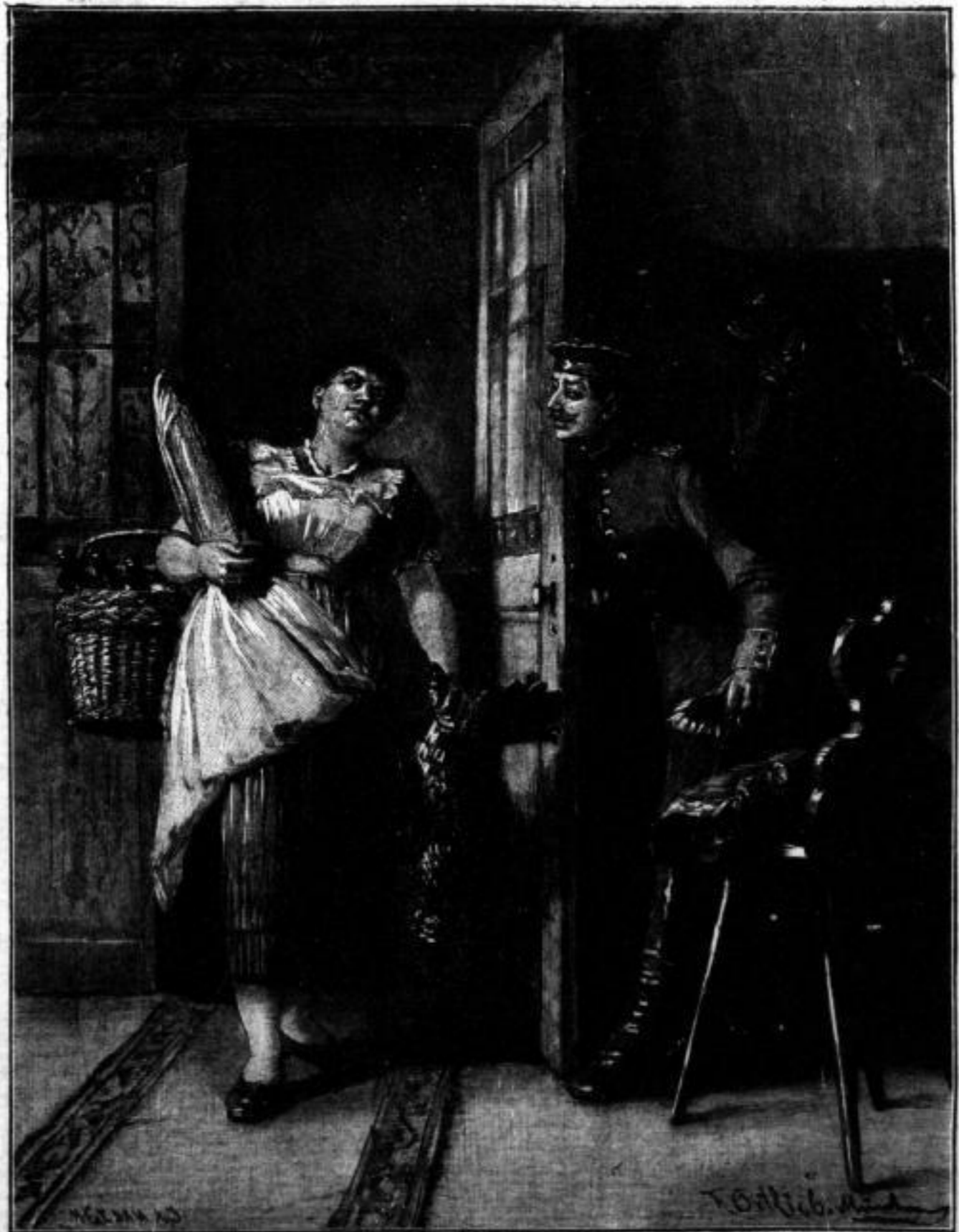
Unterwegs fragte Paul den Knaben, was er wohl werden möchte.

„Alles, was Sie wollen“, lautete die rasche Antwort; „wenn ich nur nicht mehr zu betteln brauche.“

„Schämst du dich dessen?“

„Ja. Lieber würde ich noch stehlen — man wagt doch wenigstens etwas dabei.“

Diese charakteristische Äußerung gab Paul zu denken. Wäre der Knabe in den bisherigen Verhältnissen geblieben und womöglich noch in schlechte Hände gefallen, so hätte er zweifellos einmal ein sehr schlimmer Verbrecher werden können; nun aber



Auf Kriegsfuß. Nach dem Gemälde von F. Ortlieb. (Mit Text.)

hoffte Paul, einen tüchtigen Menschen aus ihm zu machen, und zwar doppelt, weil Richard noch jung genug war, um einer günstigen Beeinflussung zugänglich zu sein. (Fortsetzung folgt.)

### Unsere Bilder

**Aus dem Land der Pharaonen.** Ägypten ist das Land der Kontraste. Es birgt jahrtausendalte Meisterwerke menschlicher Baukunst und daneben die elenden Hütten der Fellachen. Die gewaltigen Stauden des Nils sind geniale Schöpfungen der neuzeitlichen Technik und Ingenieurkunst, und neben den Kolossalbauten arbeiten wieder die primitivsten, von Menschenhand getriebenen Schöpfwerke, die das Wasser des Nils in die Höhe befördern. Luxuszüge und Salondampfer, ausgestattet mit dem raffiniertesten Luxus, befördern die Weltreisenden in das Innerste dieses uralten Kulturlandes, und rechts und links bearbeiten die Fellachen mit den primitivsten Geräten den Grund und Boden. Während im Polarkreis kleine schwedische Gemeinden schon seit Jahrzehnten Zweckverbände zur gemeinschaftlichen Ausnutzung landwirtschaftlicher Maschinen gegründet haben, bricht der konservative Ägypter seine Bohnen noch mit einem handgefertigten Apparat, wie ihn unser Bild zeigt. Zwei Ochsen und eine Anzahl Menschen sind tagelang mit einer Arbeitsleistung in Anspruch genommen, die eine einfache Dreschmaschine in wenigen Stunden verrichtet. Ägypten, das Wunderland der Pharaonenkultur, ist zugleich auch das Wunderland der Unkultur und bäuerlichen Rückständigkeit.

**Regierungsrat Dr. A. Haab in Zürich,** der vom 1. Januar 1912 ab die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen übernimmt. Der neue Generaldirektor ist der Nachfolger des Ende Dezember v. J. aus Altersrücksichten zurückgetretenen langjährigen und verdienstvollen Leiters der Bundesbahnen Placid Weissenbach.

**Das neue Bezirksamtsgebäude in Duala, Kamerun.** Die Hauptstadt des deutschen Schutzgebietes Kamerun hat ein neues Bezirksamtsgebäude erhalten, das gemäß dem Gedeihen der Kolonie bedeutend größer und der Neuzeit entsprechend erbaut wurde. Die Kosten betragen über 80 000 Mark. Es ist von H. und A. Schmidt, einer deutschen Firma in Duala, ausgeführt worden.

**Das älteste Schulgebäude in Deutschland** befindet sich in der bayerischen Gemeinde Dettenschwang. Es steht dort seit dem 16. Jahrhundert. Abgesehen von einigen Ausbesserungsarbeiten, die im Laufe der Zeit nötig wurden, hat es sich in seinem Äußeren nicht verändert. Der jetzige Lehrer der Schule entstammt einer Familie, in deren Händen der Unterricht bereits seit 150 Jahren ruht.

**Auf Kriegsfuß.** Die vorstehende Abbildung bietet uns eine kleine Dienstbotenzene von F. Ortlieb, die den Burken des Herrn Majors und die Köchin der Frau Majorin „auf Kriegsfuß“ behandelt; allem Anschein nach steht aber schon Waffenstillstand in Sicht.

### Fürs Haus

#### Bompador mit Perlen.

Nach einem Modell aus alter Zeit ist der nebenstehend abgebildete Bompador gearbeitet. Der kleine Beutel besteht aus mattgrüner, heller Seide, der obere Rand, durch den die Seidenschnur läuft, ist überfallend gearbeitet. Gelbe, grüne und bläulich schillernde kleine Perlen und Schneckenschalen sind in zwei besonderen Reihen aufgezogen, so daß der Faden der ersten Reihe gleich durch den Stoff geführt wird; die zweite Reihe ist an die doppelte durchlochten Muscheln angereiht. Statt der kleinen Muscheln, die wohl jetzt nicht mehr überall zu haben sind, können auch größere Perlen verwendet werden. Passendes hellfarbiges oder weißes Seidenfutter vervollständigt das Ganze. A.



### Allerlei

**Schlechte Auswahl.** Richter: „Sie wollen in Not gewesen sein? Da stiehlt man aber doch keinen Damenhut.“ — Angeklagter: „Was wollen Sie machen, Herr Präsident, wenn absolut nichts anderes da ist?“

**Viessagende Verabschiedung.** Arzt: „Und dann noch eins: das Biertrinken müssen Sie aufgeben; aber nicht auf einmal, sondern jeden Tag ein Glas weniger. Wenn Sie damit auf Null angelangt sind, kommen Sie wieder!“ — Patient: „Sehr wohl! Also auf Wiedersehen in vier Wochen, Herr Doktor!“

**Ein Schwabenstreik.** Gelegentlich des langwierigen Prozesses, den die Bewohner von Hohenzollern-Hechingen von 1700 bis 1768 wegen Jagdstreitigkeiten beim Kammergericht zu Weplar gegen ihren Fürsten führten, sollte einmal ein Hechingen Bürger in besonderer Mission nach Weplar geschickt werden. Allein aus Angst vor dem strengen Landesvater wollte sich keiner öffentlich zu dieser heiklen Sendung hergeben. Damit nun die Person des Abgesandten nicht bekannt würde, beschloß die eines Abends versammelte Bürgerschaft nach langer Beratung folgendes: es solle der Beutel mit dem Reisegeld auf den Tisch gelegt und hierauf die Lichter ausgelöscht werden; im Dunkeln möge dann einer der Bürger unerkannt das Geld und die Sendung übernehmen. Gesagt, getan! Als die Lichter wieder brannten, war der Beutel richtig verschwunden, aber — nach Weplar soll keiner gegangen sein.

Regierbild.



Wo ist der Reiter?

### Gemeinnütziges

**Zuzerne** liefert noch auf dem schlechtesten Boden gute Futtererträge, die sich mit der Zeit, sowie sich die Pflanze bestockt, immer mehr verbessern.

**Räuchern des Fleisches.** Steinkohlen, Braunkohlen und Torf dürfen für die Räucherzeugung nicht verwendet werden, weil sich in dem Rauche dieser Brennstoffmaterialien Stoffe vorfinden, die das Fleisch ganz ungenießbar machen würden.

**Fischsalat.** Gefochter Schellfisch wird mit einer silbernen Gabel in Stücke gepflückt, mit etwas Essig besprengt und zur Seite gestellt. Dann bereitet man aus Sahne, hartgekochtem Ei, Öl, Essig und Salz eine Sauce, gibt sie über den Fisch und garniert diesen mit Tomaten und hartgekochten Eiern.

**Binden, die nach dem Anlegen beschnitten werden sollen,** müssen besonders locker gewickelt werden. Es ist nämlich zu bedenken, daß sich nasse Binden stark zusammenziehen.

**Die Fußpflege der Fohlen im Winter.** Die Fohlen müssen im Winter oft monatelang im Stalle stehen, was manchmal zur Folge hat, daß der in den Sohlenhöhlen sich ansammelnde Schmutz in Fäulnis übergeht. Hierdurch entsteht dann Strahlfäule. Um diesem bösen Leiden vorzubeugen, empfiehlt es sich, den Tieren die Hufe öfters mit frischem Wasser zu waschen. Da die Hufe sich im Stalle nicht abnutzen, empfiehlt es sich, sie von Zeit zu Zeit etwas auszuschnneiden.

#### Auflösung.



#### Scharade.

Es ist das erste nur ein Laut, Sein Rest im Wald das zweite baut. Das em'ge Ganze aber gilt Von jeher als des Fisches Bild. Julius Fald.

#### Initial-Rätsel.

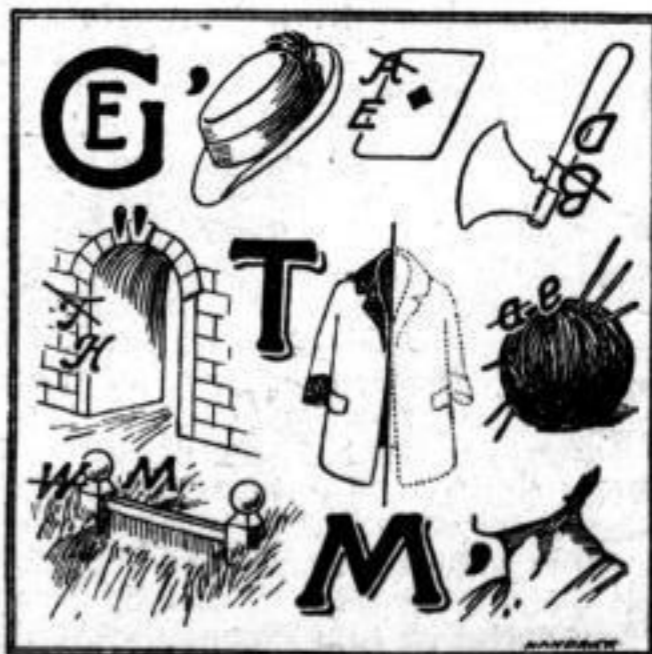
-alma, -cuador, -rene, -orbert, -lbo

Die Striche sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter entstehen, die einen Dichter nennen. A. W. an fahrt.

#### Logograph.

Mit a mdg' es dich färben, Wenn lang gewandert du; Mit o stnd'st du's am Wertzeug. Das lag in träger Ruh; Mit o ist's nicht das Ganze; Run rate frisch drauf zu! Melitta Berg.

#### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logograph in voriger Nummer: Frau, Drau, Grau.

Alle Rechte vorbehalten. Verlag von Emil Hannebohn in Ebershad. Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



**Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.**  
 Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)

**Der klotternde Uhrmacher.**

Ein Herr klopft an die Ladentür des Uhrmachers, öffnet dieselbe und tritt hastig an den Verkaufstisch.

Der Uhrmacher: „H — h — h — h —“

Der Herr: „Bitte, sehen Sie sich einmal meine Uhr an; ich besitze Sie schon vier Jahre und sie ist immer ausgezeichnet gegangen. Heute plötzlich ist sie stehen geblieben, ich weiß gar nicht warum. Es ist nicht gut möglich, daß die Feder gesprungen ist, denn ich habe sie immer sehr vorsichtig aufgezogen. Vielleicht ist nur etwas Staub in das Werk gekommen. Na, Sie werden das ja ermitteln. Jedenfalls muß ich Sie ersuchen, die Uhr recht sorgfältig zu behandeln, denn sie ist, wie Sie ja selbst sehen, ein kostbares Wertstück und außerdem ein Andenken. Ich kann die Uhr auch nicht lange entbehren, höchstens bis morgen. Können Sie mir vielleicht bis dahin eine andere Uhr geben?“

Der Uhrmacher (der sich inzwischen vergeblich angestrengt hat, das Wort herauszubekommen): „Herein!“



**Die Hauptache.**

Bauer: „Hören Sie, Herr Probitor, nu schreiben Sie mir aber gang genau druff, wat für meine Frau is und wat für die Kuh is, damit am Ende die Kuh nich die verkehrte Arznei bekommt!“

**Unangenehmer Druckfehler.**

... Es lag dem Studiosus wie Schoppen vor den Augen.

**Ein Trost.**

... Das Klavier meiner Frau hat der Gerichtsvollzieher auch versiegelt!  
 „Also Glück im Unglück!“



**Belcheidenheit.** „Die Hände her, ich werde Ihnen die Brassellets anlegen.“ —  
 „Aber Herr Wachtmeister, ich bin ja kein Sigerl.“



## Die Leute.

„Johann, sprechen Sie nicht so laut zu mir! Die Leute drehen sich ja nach uns um!“  
 „Ach, det scheniert mich nich, jnädige Frau!“

# Maskenspiel.

Humoreske von Erwin Nitterhaus.

Oberleutnant Sporleder betrieb mit regem Fleiß und mit der starrköpfigen Energie des Ostpreußen seine Kadidatur zur Kriegsakademie. Und da er nie gesammelter arbeitete als dann, wenn andere sich vergnügten, hatte er die Beteiligung an dem Maskenball in der Ressource abgelehnt.

Heute war der festliche Abend. In behaglichster Stimmung hatte er sich einen soliden Grog gebrant. Nun setzte er die kurze Jagdpyse in Brand und ließ sich an dem mit Büchern und Schreibwerk bedeckten Tische nieder. Aber er hatte sich noch nicht recht in die taktischen Erfahrungen des mandschurischen Feldzugs vertieft, als die zu seinen Füßen lagernde kolossale Dogge den Stopf aufrichtete und ein dumpfes abgrundtiefes Knurren vernahmen ließ.

„Kusch, Cäsar!“ rief der Offizier ungeduldig. Und zur Tür gewandt rief er noch ungeduldiger: „Ist dort jemand?“  
 Leutnant von Losch, ein Landsmann und Zimmernachbar des Eremiten der Arbeit, schob sich mit verlegenem Lächeln in die Tür.

„Verzeih, wenn ich Dich noch einmal störe —“

„Mensch —!“ hauchte Martin Sporleder entgeistert.  
 „Du bist noch nicht fort?“

„Nein —“

„Und noch nicht einmal kostümiert?!“

„Nein —“

„Und weshalb nicht, mein Trautster?“

„Weißt Du, Martin — ich habe mir noch einmal durch den Stopf gehen lassen, was wir heute besprochen haben. Ich muß Dir gestehen — ich trau' mich nicht.“

Der Oberleutnant versetzte der immer noch knurrenden Dogge einen Tritt, warf seine Pyse auf den Tisch und holte dann tief Atem, als wenn er sehr viel Luft brauchte für das, was er zu sagen hatte. Thed von Losch suchte der Explosion vorzubeugen.

„Sieh mal, lieber Martin.“ sagte er hastig, „so eine Liebeserklärung ist doch eigentlich eine Sache, die man nicht übers Knie brechen darf. Außerdem habe ich das Gefühl,

als wenn es sich nicht recht schickte, unter dem Schutze der Maskenfremheit —“

„Nun will ich Dir mal was sagen,“ unterbrach Martin Sporleder, indem er sich dräuend erhob, „wenn Du jetzt nicht binnen zwei Minuten den Tempel verlassen hast, kriegt Dich mein Cäsar zum Abendbrot. Du weißt, er hat schon lange Appetit auf Dich. Ist es zu glauben!? Ein Offizier, ein ausgewachsener Ostpreuße, und noch dazu ein engerer Landsmann von mir aus der Stadt der reinen Vernunft, traut sich nicht, einem kleinen Stadtratsmädel zu sagen, was es seit langem schon zu hören wünscht!“

„Also Du meinst, daß Fräulein Jutta wirklich —“

„Ich meine, daß Fräulein Jutta Mangold Dich lebendig nicht bekommen wird, wenn Du Dich nicht augenblicklich verkrümelst und auf den Ball gehst! Die Tanzerei ist doch schon im Gange! Also bitte!“

Thed von Losch machte ein Gesicht, als hätte er noch mancherlei einzuvenden. Aber er ging.

„Verzeih die Störung, Martin.“

„Ich verzeihe Dir alles, wenn Du endlich abschiebst und nicht eher wiederkommst, als bis Du vollständig verlobt bist. Meinen Segen hast Du im voraus. Vale!“

Oberleutnant Sporleder war noch nicht fünf Minuten allein und eben dabei, seinem zweiten Grog ein sorgfältig abgemessenes Quantum Zucker beizumischen, als die Tür sich wiederum öffnete.

„Sag mal, Martin — mein Kerl ist nicht da. Würdest Du so gut sein, mir durch den Deinen —“

Der Rest der Bitte wurde durch die Tür, die Leutnant von Losch mit erheblicher Geschwindigkeit wieder zuzog, abgelenkt. Und dieser eilige Rückzug war dringend geboten, da eine metallene Zuckerdose nebst Inhalt gegen die Tür schmetterte und auch Cäsar einen mächtigen Satz nach dieser Richtung machte.

Trotzdem vergingen kaum weitere fünf Minuten, als abermals geklopft wurde.

Martin Sporleder äußerte sich nicht.

Es pochte wieder.

„Thedie,“ heulte der Gepeinigte auf, „wenn Du wieder reinkommst, dann bist Du tot!“

„Ich habe nur noch ein einziges Bedenken, Martin,“ erwiderte der andere durch den vorsichtig geöffneten Türspalt; „im übrigen bin ich vollkommen im Reinen und ich gehe dann sofort. Aber dieses eine Bedenken mußt Du noch hören und mir Deine Ansicht darüber sagen.“ Während er den Türspalt allmählich erweiterte, fuhr er fort: „Sieh mal, Martin, wenn Fräulein Jutta nicht wüßte, daß ich als schottischer Hochländer auf den Maskenball komme, dann wäre es ja nicht schwer, sich an sie heranzupürschen. Aber sie weiß es, und deshalb —“

Was sich nunmehr abspielte, war das Werk eines Augenblicks. Der Oberleutnant hatte die Tür aufgerissen und seinen Landsmann mit einem festen Griff ins Zimmer gezogen. Dann donnerte er dem Hunde ein „Paß auf!“ zu und stürmte hinaus. Die Tür fiel ins Schloß — und der Verdächtige sah sich mit dem unfreundlichen Vierfüßler allein.

Als er sich von der ersten Verblüffung erholt, wollte er nach, aber das stieß bei Cäsar auf entschiedenen Widerspruch. Gleich beim ersten Schritt legte er die Schnauze in derart grimmige Bliffesfalten, daß Thed von Losch unwillkürlich zurücktrat. Auch ein zweiter Versuch mißlang vollkommen.

„Cäsar! Komm her, Cäsarchen! Bist ein gutes Tierchen. Hier, schau mal her — hier liegt Zucker. Mag das liebe Hundchen Zucker?“

Cäsar lag breit vor der Tür und ließ keins seiner tückischen, blutunterlaufenen Augen von dem Arrestanten. Bei jeder verdächtigen Bewegung desselben legte er die Ohren glatt an den mächtigen Schädel und zeigte ein Gebiß, das einem ausgewachsenen Verberlöwen alle Ehre gemacht hätte.

„Bestie infame! Gehst Du da weg!?“

„Arrrr —“

Das Klang derart unzweideutig, daß Thed den erhobenen Stuhl sinken ließ und sich langsam und unter Beobachtung von Vorsichtsmahregeln auf diesen niedersetzte — zornig und ratlos.

Jetzt, da seine Bewegungsfreiheit auf das äußerste besengt war, erschien ihm jede Minute verflaren, die er nicht

auf dem Valle, in der Nähe Juttas zubrachte. Jetzt erschien es ihm leicht und selbstverständlich, der Geliebten sich zu erklären — und er würde sich erklären, wenn der perfide Mensch ihn hier nicht eingesperrt hielte. Aber er mußte nun hinaus, er mußte, und wenn — —

„Nrrrr —“

Mit einem lästerlichen Fluche sank er in seinen Stuhl zurück. Die Situation war trostlos.

Noch dreimal versuchte er, unter Aufwendung der ganzen Gemütskraft von schmelzender Bärtlichkeit bis zu tobender Wut, die Tür zu gewinnen. Vergeblich. Es blieb nichts übrig, als abzuwarten — —

Nach Verlauf von rund anderthalb Stunden fand Martin Sporleder sich wieder an. Erhißt und aufgekratzt wie selten. Er umarmte zunächst den in winselnder Begeisterung an ihm emporspringenden Casar und dann seinen Freund Thed, obwohl dieser wie rasend um sich schlug.

„Na, habt Ihr Euch gut vertragen, Kinderchen? Ja? Das ist schön. Nach dieser schweren Stunde wäre es mir schmerzlich, wenn die beiden Wesen, die meinem Herzen am nächsten stehen, in Unfrieden auseinandergehen wollten. Aber weshalb bist Du so ungeberdig, mein Trautster?“

„Herr Oberleutnant,“ seufzte Thed, „ich werde mir morgen eine Erklärung ausbitten! Für heute sage ich Ihnen nur —“

„Nichts, mein Goldchen. Sag' nichts. Es würde Dir leid tun. Verpuffe Dein bißchen Energie nicht in nutzlosen Injurien, sondern wende sie für Dein Lebensglück auf — sofern es nicht schon zu spät ist.“

Thed von Losch stob davon.

Der Oberleutnant lauschte noch eine Weile auf den Gang hinaus, dann trat er ins Zimmer zurück und entzündete seine Pfeife mit der Miene eines Mannes, der alle Ursache hat, mit sich zufrieden zu sein.

Es war kurz vor der Demaskierung, als Thed in der fleidamen Tracht eines schottischen Hochländers den Ballsaal der Ressource betrat. Er hatte das Terrain noch nicht richtig rekonnostriert, als ein grasgrüner dider Frosch sich in seinen Arm hing.

„Da sind Sie ja endlich wieder! Wo haben Sie denn gesteckt! Ich suche Sie seit einer Stunde wie eine Stecknadel!“

„Mich? Das ist wohl ein Versehen,“ erwiderte Thed ungeduldig. „Ich bin eben erst auf den Ball gekommen. Woher kennen Sie mich denn? Und wer sind Sie?“

„Na, erlauben Sie mal! Das finde ich denn doch äußerst merkwürdig. Schleifen mich vorhin in eine Ecke und halten um die Hand meiner Tochter an — und jetzt kennen Sie mich nicht mehr? Ich bemerke Ihnen, daß der Stadtrat Rangold keine Wiße mit sich machen läßt, und daß die ganze Sache doch wohl zu ernst ist, um —“

„Aber um Himmelswillen, Herr Stadtrat, ich gebe Ihnen mein Wort —“

„Sind Sie Herr Leutnant von Losch?“

„Allerdings.“

„Dann würde ich bitten, daß Sie jetzt das Maskenspiel unterlassen. Vor einer Stunde haben Sie mich um die Hand meiner Tochter gebeten. Stimmt, nicht wahr? Sie haben darauf gedrungen, daß die Verlobung heute noch bekannt wird. Stimmt, nicht wahr? Sie haben dann auch gleich von der Wittigst gesprochen — was mich im ersten Moment etwas befremdet, dann aber für Sie eingenommen hat. Ich bin Kaufmann, und junge Herren Ihres Standes sind meist recht ungeschäftlich. Daß Sie gleich glatten Tisch verlangten, hat mich gefreut. Wir haben uns auf hundertzwanzig Wille fürs erste geeinigt. Stimmt, nicht wahr? Also, was machen Sie jetzt für Wiße?“

Für Thed von Losch gab es im Moment nur eine Annahme: der Herr Stadtrat war plötzlich verdreht geworden; und da es eine bekannte Regel ist, solchen Unglücklichen nicht zu widersprechen, so äußerte er stotternd: „Allerdings — jawohl — sehr richtig — — es war eben nur ein kleiner Scherz —“

„Der aber sehr unangebracht ist — ein paar Minuten vor Ihrer offiziellen Verlobung. Vor einer Stunde machten Sie trotz Ihrer Heiserkeit, die sich ja nun gelegt hat, viel

bessere Scherze. Sie waren überhaupt viel munterer, aufgekrakter, wie sich das für einen glücklichen Bräutigam gehört. Oder sind Sie etwa nicht glücklich?“

„Natürlich! Selbstverständlich!“ versicherte Thed verstört. „Aber würden Sie nicht vielleicht ein Glas Selter oder —“

„Schlauberger!“ lachte der Frosch verhöhnt. „Natürlich gehen wir jetzt eine Pulle Selt trinken. Habe Sie ja eben zu diesem löblichen Zwecke gesucht. Hinterher wird Jutta Sie schwerlich von der Longe lassen. Da schwirt sie schon an!“

Als sich die Kleine unter zärtlichen Vorwürfen wegen seines Verschwindens an seinen Arm hing, dämmerte Thed noch eine zweite Annahme auf: er selbst war infolge des vorangegangenen Aergers verdreht geworden — und all das, was hier um ihn vorging, war nichts als Halluzination. Da diese Trugbilder aber wunderbarlich waren, so beschloß er, davon zu profitieren. Mochte nachher der Himmel über ihm zusammenbrechen und der Rest die Gummizelle sein.

So fand er sich schnell in das trauliche Du, und er hatte sogar die Courage, seinen Arm um die Taille der Geliebten zu legen.

„Nein, Thed,“ hauchte sie; „nicht wieder lüßen vor all den Leuten! Du warst so stürmisch vorhin — es ist ordentlich aufgefallen.“

„Was! Wer hat Dich geküßt! Wer ist stürmisch gewesen — he! Ich muß das wissen!“

„Aber Thed,“ äußerte Fräulein Jutta erschrocken, „was hast Du denn mit einem Male? Du weißt nicht, daß Du mich geküßt hast?“

„Laß Dich von dem Schwerenöter nicht zum Narren halten,“ erklärte der Stadtrat, der eben wieder herantrat, „er hat dieses Maskenspiel mit mir auch getrieben. Aber nun laßt die Dummheiten, Kinder. Ich habe unsern Vorsitzenden bereits verständigt — gleich beim Beginn der Kaffeetafel wird die Verlobung proklamiert.“

Und so geschah es. Aber erst nachdem der Glückwunschsturm sich gelegt hatte, und Thed von Losch keinen Zweifel mehr in die Richtigkeit und Wirklichkeit der Tatsachen setzen konnte, kam ihm die dritte und richtige Annahme — die ihm auch erklärte, weshalb sich das Kostüm beim Ankleiden ganz warm angefühl hatte. — —

Als Martin Sporleder am nächsten Morgen wegen des Küßens zur Rede gestellt wurde, klopfte er dem zürnenden Bräutigam begütigend auf die Schulter: „Halt den Schnabel, mein Sohn, und sei glücklich. Als sich die Kleine so mollig ankuschelte und der alte Herr dann auf hundertzwanzig Wille zukippte — verlangt hatte ich hundertfünfzig! — da hat es mir schon Leid getan, daß ich die Geschichte nicht auf eigene Rechnung gemacht habe.“

### Bedenkliches Selbstlob.

„Sie strengen sich mit der Statistik zu sehr an, Herr Rat! Ziehen Sie doch Ihren Assistenten dazu heran!“

„Ich sage Ihnen, das ist 'ne Viecharbeit; die kann ich nur machen.“



### Ein guter Freund.

A.: „Ist es wahr, daß Sie neulich auf der Jagd einen Herrn hinaufgeschossen haben?! Das kann für Sie eine unangenehme Geschichte werden!“

B.: „Allerdings — zum großen Glück ist es aber ein sehr guter Freund von mir!“

\*

### Unterschied.

In Afrika bemalen sich die Krieger, in Deutschland bekriegen sich die Maler.

\*

### Ausnützung.

„Wohin reisen Sie denn?“

„Nach Norwegen!“

„Oho! Warum denn aber dahin!“ — „Ja, wissen Sie, ich habe von einem Bekannten einen alten Bäderer von Schweden und Norwegen billig bekommen!“



### Appetit und Aberglaube.

Haben denn die Knödel dem Bauer mit g'schmeckt, weil er oan hat liegen lassen?“

„G'schmeckt haben's scho, aber dös war g'rad der Dreizehnte, und dös is a Unglückszahl.“

### Gravierend.

Richter: „Sie stehen unter der Anklage, Ihrer Gattin nach dem Leben getrachtet zu haben. Unter anderem sollen Sie ihr in tückischer Weise sogar ein Automobil zum Gebrauch angeboten haben!“

\*

### Spliffter.

Wer zu oft ein Auge zudrückt, dem werden die Augen aufgehen.

\*

### Ein stolzer Sänger.

„Aber Herr Pipser, der Vogel hier, den Sie mir neulich verkauft haben, sollte doch ein guter Sänger sein — er singt indes überhaupt nicht!“

„Das ist eben ein sehr stolzer Vogel! Er weiß, daß er noch nicht bezahlt ist — und auf Borg singt der nicht!“



### Zutreffend.

Dame: „Wie zerstreut mitunter die Herren sind, sollte man gar nicht für möglich halten. Die Anwesenden natürlich ausgeschlossen, nicht wahr, Herr Professor?“

Professor: „Wie meine gnädiges Fräulein? Ich war leider Augenblicklich in Gedanken nicht anwesend.“